Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Fernsprecher Nr. 926] **Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.** Fernsprecher Nr. 926

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße Nr. 50/52, und die Post zu beziehen. — Preis vierteljährlich Mk. 1.60. Monatlich 55 Pfg. — Postzeitungsliste Nr. 4069 a, sechster Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungs-Anzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere tags vorher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 300. **Sonnabend, den 23. Dezember 1905.** **12. Jahrg.**

Hierzu zwei Beilagen.

Politische Rundschau

Deutschland.

Reaktionär ist und bleibt Trumpf — beim Bundesrat des Deutschen Reiches. Wer hieran noch zweifelt, dem werden zwei Beschlüsse dieser „hohen“ Körperschaft die Augen öffnen, zwei Beschlüsse, die von jedem fühlenden Menschen als ein Faustschlag ins Gesicht empfunden werden müssen. Der Bundesrat hat nämlich einen Antrag auf erhebliche Herabsetzung der im Militärstrafgesetzbuch § 97 Abs. 1 (tätliche Angriffe auf Vorgesetzte) vorgesehenen Minimalstrafsätze abgelehnt, ebenso den Antrag des Reichstags auf eine durchgreifende, den modernen Rechtsanschauungen entsprechende allgemeine Reform des Militärstrafgesetzbuches. — Es können also nach wie vor die schreckenerregenden Militärgerichtsurteile über arme Soldaten verhängt werden — zur Schande des deutschen Vaterlandes!

Repräsentationspflichten sollten unsere Genossen im hessischen Landtage übernehmen, wenn sie auf einen Schriftführerposten einnehmen wollten. Im Seniorenkonvent wurde dies Ansinnen an unsere Genossen gestellt, die das natürlich durch den Mund des Genossen Ulrich zurückweisen ließen. Dr. Heidenreich verlangte nicht bloß, daß der sozialdemokratische Schriftführer die Repräsentation im Schloß mitmacht, er forderte vielmehr, daß er auch bei Hof auf den Großherzog mit hoch e und seine Partei veranlasse, bei diesen Hochs ebenfalls mitzumachen und nicht den Saal zu verlassen. Ulrich erklärte den Herren, daß er sich eine derartige Zumutung verbitten müsse, daß er eine Beleidigung in derselben sehe und dem Herrn Heidenreich, wenn er dieselbe an einer andern Stelle aussprechen würde, eine keineswegs parlamentarische Antwort erteilen würde. — Wie man sieht, sind gewisse Kreise eifrig bemüht, die Sozialdemokratie „hoffähig“ zu machen.

Saure Trauben. Gegenüber den sozialistischen Unruhen in Sachsen und der von autoritativer sozialistischer Seite herrührenden Entwicklung eines politischen Massenstreiks hat die Regierung, wie die „Berliner Polit. Nachr.“ schreiben, in vollem Bewußtsein ihrer Verantwortung die Frage geprüft, ob ihre jetzigen Vollmachten zur wirksamen Verhütung und Bekämpfung revolutionärer Ausschreitungen, welche Form sie auch immer annehmen mögen, ausreichen. Bei dieser Prüfung ist man zu dem Ergebnis gekommen, daß unter der Voraussetzung straffer und energischer Anwendung unsere jetzigen Gesetze genügen, um allen revolutionären Versuchen, insbesondere denjenigen von gemeingefährlicher Art, wirksam entgegen zu treten. Auch ohne daß die Klinke der Gesetzgebung ergriffen wird, sind daher alle Vorkehrungen getroffen, um Ruhe und Ordnung in unserem Vaterlande aufrecht zu erhalten. — Zu dieser Erkenntnis dürfte auch wohl die Erwägung beigetragen haben, daß gegen den politischen Massenstreik überhaupt kein gesetzgeberisches Kraut gewachsen ist!

Für Diäten. Im badischen Landtage brachte die liberale Vereinigung einen Antrag ein, die Regierung möge beim Bundesrat dahin wirken, daß den Reichstagsmitgliedern Anwesenheitsgelder und freie Eisenbahnfahrt gewährt werde.

Gegen die Bier-, Tabak- und Verkehrssteuern erhob der Zentralausschuß Berliner kaufmännischer, gewerblicher und industrieller Vereine in zwei Vollversammlungen Protest und beschloß, dem Reichstage die schweren Bedenken, welche gegen diese Steuern sprechen, vor Augen zu führen. — Gegen die Tabaksteuer protestierten mehr als 800 Breslauer Tabakarbeiter, Arbeiterinnen und Händler. Genosse Antrick-Berlin referierte. — Die Brauereiarbeiter von Koburg nahmen eine Resolution gegen die Brausteuervorlage an.

Reichtum verpflichtet. Das führende Blatt des Zentrums am Rhein, die „Köln. Volks-Zeitung“, veröffentlicht einen Artikel unter der Ueberschrift „Reichtum verpflichtet“. In dem Artikel beklagt das Blatt, daß in Deutschland im allgemeinen die Großkapitalisten nicht so viel für öffentliche Zwecke tun wie die Vielmillionäre in Amerika. Das Zentrumsblatt schreibt:

„Auch die großen Führer unseres Volkes sind uns hier nicht mit dem besten Beispiel vorangegangen. Ich habe hier früher schon einmal gesagt, daß ich Bismarck günstiger beurteile, als wohl die meisten Leser, aber in diesem Punkte kann ich ihn wahrlich nicht rühmen. Den Spruch: Geben ist seliger als nehmen, mochte er nicht gerne hören. Er hat allezeit lieber genommen als gegeben. Als 1885 die Sammlungen zu Bismarcks siebzigstem Geburtstag im Gange waren, verbreiteten nationalliberale Blätter, der gesammelte Bismarck-Fonds solle im Interesse der Arbeiter verwandt werden. In Bayern war jedoch ein fürwitziger Zentrumszeitungsschreiber, der ob dieser Nachricht den „ungläubigen Thomas“ herauskehrte und schrieb, er glaube, Bismarck werde das Geld selber behalten. Flugs nahm man ihn beim Schopfe, und ein Gericht, ich glaube, es war in Kissingen, verurteilte ihn wegen Bismarck-Beleidigung zu sechs Wochen Gefängnis. Er hatte seine Strafe gerade abgesessen, da wurde aus dem Fonds für Bismarck das Rittergut Schönhausen gekauft. Hätte er den Termin länger hinauszuschieben verstanden, so wäre er nicht verurteilt worden.

In der „Scharfmacherpresse“, zum Beispiel in den „Hamburger Nachr.“ und der „Schles. Ztg.“ wird immer hervorgehoben, für die Arbeiter geschehe nirgends so viel als in Deutschland, und doch zeigten sie sich gar nicht „dankbar“ und blieben immer Sozialdemokraten. Es ist aber ein großer Unterschied, ob solche Wohltaten aus öffentlichen Kassen oder aus Privatmitteln fließen. Nur im letzteren Falle wird „Dankbarkeit“ erweckt; der Arbeiter ist für die Krankenkassengelder ebensowenig „dankbar“ wie der Beamte für das ihm gezahlte Gehalt, denn er weiß, daß er einen Rechtsanspruch darauf hat. Daß die besitzenden Klassen in Deutschland zu sehr am Gelde kleben, hat auch Graf Posadowsky in seiner neulichen großen Rede erklärt. „Die bürgerliche Gesellschaft“, sagte der Staatssekretär, „muß vom Materialismus ablassen.“ Und sehen wir dafür nicht gerade jetzt einen Beweis in der Opposition der reichen Bevölkerungsklassen gegen die Reichserbschaftssteuer? Der Fall ist um so bezeichnender, als gerade aus den Kreisen, welche mit Hochdruck die Flottenvermehrung betreiben und die Regierung als „schlapp“ anklagen, weil sie zu wenig gefordert habe, der Widerwille gegen die eigene Heranziehung zu den Kosten am stärksten hervorbricht. Nicht im Arbeiter- und Mittelstand sitzen die „uferlosen“ Flottenschwärmer, sondern in den besser situierten Klassen, aber zahlen wollen diese „Patrioten“ nicht. Es gibt Leute genug, denen jetzt, wo die Reichserbschaftssteuer in Sicht kommt, die ganze Flottenagitation gar keinen „Spaß“ mehr macht. Nun ist aber doch klar, daß der Schutz, den uns die Flotte gewährt, am meisten denen zugute kommt, die „etwas haben“. Der hansische Reeder, der Fabrikant von Exportwaren, der Großkapitalist hat von einer starken Seewehr des deutschen Reiches etwas Reelles, den verstärkten Schutz seiner Habe, aber der Arme? Ist es nicht naturgemäß, daß dies bei der Kostendeckung entsprechend berücksichtigt wird? Wenn große Erbschaften im Interesse der Flotte besteuert werden, so ist das kaum anders aufzufassen als der Beitrag für eine Feuer- oder Lebensversicherung.“

So die „Kölnische Volkszeitung“?

Es werden wohl nirgends größere Reichtümer angesammelt, als seitens der katholischen Kirche. Darum lesen sich diese Sätze über den Satz „Reichtum verpflichtet“ in einem im kirchlichen Sinne redigierten Blatte besonders interessant. Die Güter der „toten Hand“ beziffern sich in den verschiedenen Ländern nach Hunderten von Millionen. Was aber tut die Kirche mit diesem ihrem ungeheueren Reichtum? Zum Teil hat sie ihn wirtschaftlich kaltgestellt oder totgelegt in dem goldstrotzenden Schmuck der Kirchen, der Kirchengeräte, der Meßgewänder. Nur zum allergeringsten Teile kommt der Reichtum denen wieder zugute, die ihn mit ihren Mitteln, oft mit ihrem letzten Heller, haben aufhäufen helfen. Gerade in den Ländern, in denen die Kirche am reichsten ist, wie in Italien und Spanien, ist die Bevölkerung am ärmsten.

Uebrigens zählt das Zentrum eine große Anzahl von Anhängern in den reichen oberschlesischen, westfälischen und süddeutschen Adelskreisen; auch unter den Grubenbesitzern und Großindustriellen gibt es gut ultramontane Millionäre. Wir wollen abwarten, was sie auf den Artikel des Zentrumsblattes hin für die Flotte oder für andere öffentliche Zwecke freiwillig opfern werden. Auch katholische Fürsten gibt es in Deutschland, die über große Einkünfte und große Reichtümer verfügen. Welche Früchte die Mahnung des rheinischen Zentrumsblattes in allen diesen Kreisen zeitigen wird, wollen wir gleichfalls abwarten. Bis jetzt sind freiwillige Gaben für die Flotte nur von Leuten gestiftet worden, die ihren Vätern noch auf der Tasche liegen, nämlich Sextaner, Quintaner und andere Schüler höherer Lehranstalten.

Die Leipziger Garnison während der Feiertage konsigniert! Mehrere bei der „Leipz. Volksztg.“ eingelaufene Meldungen besagen übereinstimmend, daß die Leipziger Garnison während der Weihnachtsfeiertage zusammengezogen bleibt. Nur darin weichen die Mitteilungen voneinander ab, ob sämtlichen Soldaten oder nur den Rekruten der Leipziger Garnison der Weihnachtsurlaub verweigert wird. Die armen Soldaten und ihre Angehörigen, die sich auf ein fröhliches Wiedersehen zu Weihnachten gefreut haben mögen, sind wirklich aufrichtig zu bedauern. So geht es aber, wenn die regierenden Herren Gespenster an die Wand malen!

Eine „Friedenskundgebung“. In der Berliner Börse fand am Sonntag eine von 2000 Personen besuchte Versammlung von Vertretern des Handels und Gewerbes, Parlamentariern, Gelehrten und Künstlern statt, die dem Zwecke dienen sollte, dem englischen Volke die Friedensliebe der deutschen Nation eindringlich zu beweisen. Auch die Bürgermeister von Berlin, Charlottenburg und anderen Nachbarstädten waren zu der Demonstration erschienen. Von allen Rednern, dem Stadtältesten Kämpf, dem Direktor der Diskontogesellschaft Dr. Salomonsohn, dem Rektor der Charlottenburger Hochschule Dr. Flamm, dem Reichstagsabgeordneten und Herrenhausmitglied Prinzen zu Schönaich-Carolath usw. wurde die Friedensliebe des deutschen Volkes und das gemeinsame Friedensinteresse Englands und Deutschlands nachdrücklichst hervorgehoben. Der Direktor der Diskontogesellschaft zog speziell die deutsch-englische Handelsbilanz, das in Britisch-Südwestafrika investierte deutsche Kapital in Höhe von 1,2 Milliarde und die häufige Gemeinsamkeit der Bankaktionen als Beweise dafür heran, daß die beiden großen Kulturnationen ohne jede Eifersüchtelei nebeneinander leben könnten, da die weite Welt vollständig Raum habe für beide Nationen. Ein anderer Redner führte aus, daß ein Krieg beiden Völkern die furchtbarsten Wunden schlagen müsse, so daß es hohe Zeit sei, auszusprechen, daß ein Krieg zwischen diesen beiden Kulturvölkern die europäische Kultur überhaupt in Frage stellen werde. Einstimmig wurde schließlich folgende Resolution angenommen:

„Die von den Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin auf den 17. Dezember 1905 in die Säle des Börsengebäudes einberufene und von mehr als 2000 Personen aus fast allen Berufszweigen besuchte Versammlung begrüßt mit Freude alle Bestrebungen, die auf Herstellung und Aufrechterhaltung freundschaftlicher Beziehungen zwischen der englischen und deutschen Nation gerichtet sind.

Indem sie die Wünsche für ein gutes Einvernehmen zwischen beiden Völkern, die verschiedenen von hervorragenden Männern Großbritanniens in London veranstalteten Versammlungen zum Ausdruck gebracht worden sind, auf das wärmste erwidert, spricht sie die Ueberzeugung aus, daß ein freundschaftliches Verhältnis zwischen Deutschland und England dazu berufen ist, nicht nur die Interessen beider Nationen, sondern auch die geistige und wirtschaftliche Entwickelung der Welt auf das wirksamste zu fördern.“

Auch diese Demonstration, so gut sie zweifellos gemeint war, wird an dem politischen Verhältnis zwischen England und Deutschland nicht das geringste ändern. Die Engländer denken genau das, was einmal Wallenstein von Gustav Adolf sagte: Nicht auf's Maul, sondern auf die Hände muß man sehen! Warum ist denn von all den freisinnigen Parlamentariern kein einziger der Bülowschen Begründung der Flottenvorlage mit den wirtschaftlichen Argumenten entgegengetreten, die Dr. Salomonsohn in der Börse entwickelte? Warum hat man diese Argumentation der Sozialdemokratie überlassen? Und wenn der Prinz Schönaich-Carolath erklärte, daß Deutschland keinerlei Besorgnis hege, daß eine starke englische Flotte ihre Spitze gegen Deutschland so ist doch hier seine Flottenrüstungen? — Es gibt nur ein Mittel gegen die Verhetzung der Nationen und die internationale Kriegsgefahr: den siegreichen Aufstieg der Arbeiterklasse und die Demokratisierung des Staatswesens. Erst wenn die Volksmassen selbst über Krieg und Frieden zu entscheiden haben, ist jede Gefahr eines Krieges ausgeschlossen.

Kolonialer Systemwechsel? Eine Berliner Korrespondenz weiß, wie wir dem „Berliner Tageblatt“ entnehmen, allerhand über einen „kolonialen Systemwechsel“ zu erzählen. Man beabsichtige künftig nach englischem Vorbild die Kolonisation zu betreiben, deshalb habe man auch Herrn v. Lindequist nach Südwestafrika entsandt. Dadurch werde auch künftig verhindert werden, daß Männer ohne die entsprechenden Kenntnisse und Eigenschaften in den Kolonien verwendet würden, wie das bisher eine „günstige verwandtschaftliche Konjunktur“ nur zu oft ermöglicht habe. Das klingt einstweilen nicht allzu wahrscheinlich. Der neue Kolonialsekretär, Prinz Hohenlohe-Langenburg, ist doch gerade alles andere, nur kein Kolonialkenner. Zudem hat doch gerade auch er seinen Posten einer „günstigen verwandtschaftlichen Konjunktur“ zu danken! Ferner erzählt die Korrespondenz, der Kaiser selbst hat in letzter Zeit ein ganz besonderes Interesse für unseren Kolonialbesitz, seine Entwickelung und seine Zukunft bekundet. Der Kaiser hat sich genau über alle hier in Betracht kommenden Fragen unterrichten lassen, sowohl durch zahlreiche Vorträge wie durch persönliches Studium des betreffenden Materials. Und er hat dabei eigenen Aussprüchen nach die Einsicht gewonnen, daß es immer noch an der genügenden Anzahl von Männern fehle, die geeignet wären, einen engeren Anschluß unserer nichteuropäischen Dependenzen an das deutsche Mutterland herbeizuführen. Er habe ferner dem festen Willen Ausdruck gegeben, daß in Zukunft nicht nur die horrenden Geldausgaben vermieden werden müßten, die die letzten Aufstände verursacht haben und noch verursachen werden, sondern vor allem auch, daß nicht wieder so viel deutsches Blut in Kämpfen eingesetzt werden dürfe. — Wenn der langen Rede kurzer Sinn der sein soll,

daß unsere Kolonialpolitik künftig voraussichtlich sparsamer wirtschaften werde, so fehlt uns für eine solche Botschaft jeder Glaube! Auch das „englische System" der Kolonialpolitik erfordert riesige Opfer. Der Wille zur Sparsamkeit mag zehnmal vorhanden sein, allein die Dinge sind stärker als der gute Wille. Wer kapitalistische Kolonialpolitik treiben will, muß auch koloniale Ausbeutungspolitik treiben, die Eingeborenenaufstände hervorruft, deren Niederwerfung dann Unsummen verschlingt. Will man solche Opfer nicht bringen, so muß man schon auf die Kolonialpolitik überhaupt verzichten!

Rußland.

Der Generalstreik ist in den größeren Städten bereits perfekt geworden. Eine Moskauer Nachricht vom 20. Dezember sagt: Das soziale Leben stockt infolge des allgemeinen Ausstandes. Der Betrieb der elektrischen Straßenbahnen wurde eingestellt. Die oberen Bureaubeamten des Gemeinderates und der Semstwo legten Mittags ebenfalls die Arbeit nieder. In einer Anzahl größerer Fabriken ist der Betrieb eingestellt. 50000 Arbeiter feiern; in keiner Druckerei wird gearbeitet, morgen erscheinen keine Zeitungen, auch die meisten Schulen werden morgen geschlossen bleiben. Die Schüler sind bereits in die Weihnachtsferien entlassen worden. Die Weinverkaufsstellen wurden geschlossen; die Vereinigung der Ingenieure ist dem Ausstande beigetreten. Die Bankangestellten treten wahrscheinlich morgen in den Ausstand. Da die elektrischen Zentralstationen nicht arbeiten, ist die Stadt ohne Beleuchtung; die Theater und Klubs sind geschlossen. In den Postbureaus wurde der Betrieb infolge mangelnder Beleuchtung abends eingestellt. Der Kongreß der Post- und Telegraphenbeamten beschloß, sich dem allgemeinen Ausstand anzuschließen. Viele Läden wurden bereits mittags geschlossen, andere mußten des Abends, als die elektrische Beleuchtung ausblieb, geschlossen werden. Nachts wurden viele Führer der Arbeiter und Arbeiterdeputierte verhaftet. Die Versammlungen der Ausständigen sind durch Kosaken auseinandergetrieben worden. Die Drucker der Druckerei von Sitin, des Verlegers des „Russkoje Slowo", nahmen heute Sitin und die Redakteure des „Slowo" fest und stellten in der Druckerei die erste Nummer der Zeitung des Arbeiterdeputiertenrates her, welche einen Aufruf an das Volk enthält, die bewaffnete Revolution zu organisieren. Das Blatt „Borba", das einen revolutionären Aufruf enthielt, wurde beschlagnahmt. Die hiesigen Vertreter des Verbandes der Verbände beschlossen, sich dem Ausstande anzuschließen, um die Revolution des Proletariats zu unterstützen.

Der jetzt vielgenannte Verband der Verbände umfaßt die bürgerliche Intelligenz, die Angehörigen der sogenannten freien Berufe, wie Aerzte, Lehrer, Ingenieure usw., die von Anfang an — als selbst Besitzlose — mit dem Proletariat zusammengingen und stets treue Waffenbrüderschaft mit ihm hielten.

Ueber Moskau ist der Zustand des „verstärkten Schutzes" (Kriegszustand) verhängt worden.

Unkontrollierbaren Privatmeldungen zufolge ergab sich Tuckum in Kurland nach heißem zwölfstündigem Kampfe den russischen Truppen. Die Stadt war vorzüglich nach allen Regeln der Taktik befestigt. Ringsum waren Verschanzungen und Wolfsgruben angelegt, sowie Maschinengewehre aufgestellt. Sowohl bei den Aufständischen wie bei den Truppen gab es viele Tote und Verwundete.

In Südrußland weigert sich die Infanterie, auf die Bauern zu schießen.

Wie die „Frankf. Ztg." aus Konstantinopel meldet, lauten dort die Nachrichten aus dem Kaukasus fortdauernd sehr ernst. Die Stadt Jelisawetpol im Kaukasus ist von Armeniern und Tataren in Flammen gesetzt und gänzlich zerstört, nachdem gegen 2000 Menschen auf dem Kampfplatze geblieben waren.

In Tiflis ist die Erregung durch das Eindringen der Tataren in einen dortigen Klub eingeleitet worden, wo alle Anwesenden niedergemacht wurden. Die Aufregung in der Stadt ist sehr groß. Von den in Konstantinopel angelangten Flüchtlingen haben viele die Fahrt von Tiflis nach Batum auf den Dächern der Eisenbahnwaggons sitzend zurücklegen müssen, so groß war der Andrang. In Batum werden neue Zölle erhoben, [illegible]. Alles ist in vollständiger Auflösung begriffen. Es langten in Konstantinopel [illegible] 2900 tatarische Flüchtlinge an.

[illegible] mag nichts hören; er lehnt es ab, Audienzen zu geben.

England.

Das Wahlmanifest der Trade Unions. Das Parlamentarische Komitee des Trade Unions-Kongresses hat folgendes Wahlmanifest erlassen: „Gewerkschaftskollegen! In den letzten zehn Jahren hat das [illegible] ungestört geherrscht. Die Regierung, die auf Grund ihres Versprechens, Alterspensionen zu gewähren, bei den Wahlen gesiegt hat, tat alles, um das Volk zugunsten der reichen Müßiggänger auszupowern. Rücksichtslose Abenteuer nach außen, wirtschaftliche Bedrückung im Innern — dies ist die Bilanz der Regierung. Durch kein gemeinsames Prinzip verbunden, ohne Ehrlichkeit und ohne politischen Gemeinsinn, aber voller Mißtrauen gegen das Volk, klammerten sich die Minister an ihre Posten, so lange sie noch irgend einen Stützpunkt finden konnten. Jetzt ist die Zeit der Wahlen für ein neues Parlament gekommen. Bis jetzt haben die Arbeiter einen sehr ungleichen Kampf im Parlament geführt, da die Mehrheit des Unterhauses ganz auf Seiten des Kapitals stand. Ihr seid die Reichtumerzeuger des Landes, und da Ihr das Wahlrecht besitzt, so sollt Ihr es in Eurem eigenen Interesse gebrauchen. Die Unternehmer handeln immer so und benutzen [illegible] ihren Einfluß, um die Arbeiterrechte zu [illegible] und Euch zu [illegible], für sie zu stimmen. Der Trade-Unions-Kongreß hat jedes Jahr Resolutionen angenommen, die aber nur dann Gesetzeskraft erhalten können, wenn eine starke Arbeiterpartei im Parlament vorhanden ist. Der Kongreß hat ferner verlangt, daß die Gewerkschaftskassen sichergestellt werden und das Gewerkschaftsrecht so gestaltet wird, wie es vor dem Taff Vale-Entscheid war. Wir ersuchen Euch, nur solchen Kandidaten Eure Stimme zu geben, die für folgende Grundsätze und Maßnahmen einzutreten sich verpflichten: „1. Die Grundsätze, die in der Trades Disputes-Bill (Gewerkschaftsvorlage) niedergelegt sind; 2. die Verbesserung des Unfallgesetzes; 3 Verbesserung des Truckgesetzes, so daß Arbeitslose, die bei Notstandsarbeiten beschäftigt werden, Gewerkschaftslöhne erhalten; 4 die Abschaffung der chinesischen Arbeitskontrakte in Südafrika; 5. die Gewährung von Alterspensionen an Arbeiter im Alter von 60 Jahren; 6. die Erweiterung des Behausungsgesetzes; 7. Uebernahme der Wahlkosten durch den Staat; 8. allgemeines Wahlrecht (Frauen eingeschlossen); 9. die Einführung des Achtstundentages." Jetzt ist die Gelegenheit da, für diese Reformen zu wirken. Stimmt für keinen Kandidaten, der das gewerkschaftliche Programm nicht vertritt. Stimmt für Arbeiterkandidaten und andere Kandidaten, die sich bereit erklären, gegen den Schutzzoll zu wirken, für eine Schulreform und für das Gewerkschaftsprogramm zu stimmen. In allen Wahlkreisen aber, wo ein Arbeiterkandidat aufgestellt ist, da sollen die Gewerkschafter einheitlich für ihn stimmen, ganz gleich, welcher politischen Schule er angehört. Zeigt euren Gegnern, daß ihr Männer seid, die fähig sind, ihre Pflicht zu erfüllen." — Dies ist das erste Wahlmanifest des Parlamentarischen Komitees des Trade-Unions-Kongresses, also des von den Gewerkschaften gewählten Ausschusses oder der „Generalkommission". — Das Wahlmanifest des Labour Representation Committee (der politischen Arbeiterpartei) ist noch nicht erschienen. Aber schon das Gewerkschaftsmanifest zeigt, wie weit die englischen Trade-Unionisten fortgeschritten sind. Der Gedanke einer politischen Klassenpartei tritt bereits mit einer gewissen Klarheit hervor.

Meuternde englische Matrosen. Aus London wird telegraphiert: Der Befehl der Admiralität an den Kreuzer „Encounter" nach Australien abzugehen, hat unter den Mannschaften des Kreuzers große Unzufriedenheit hervorgerufen. Die Mannschaft hatte gehofft, das Weihnachtsfest im Kreise ihrer Familien zubringen zu können. Angesichts der Unzufriedenheit, die der Befehl bei den Leuten hervorgerufen hatte, wurde beschlossen, den Mannschaften noch einen zweitägigen Urlaub zu gewähren. Nunmehr ist der erste Teil der Mannschaft, der den Urlaub angetreten hatte, nicht mehr an Bord zurückgekehrt. Infolgedessen erhielt die Polizei Befehl, nach den Deserteuren zu forschen.

Lübeck und Nachbargebiete.

Freitag, den 22. Dezember.

Zuzug von Schlachtern nach Kiel ist dringend fernzuhalten, da die dortigen Gesellen wegen ihrer Organisationszugehörigkeit von ihren Meistern ausgesperrt worden sind.

Zuzug von Werftarbeitern nach Rostock ist fernzuhalten, da 1600 Arbeiter der Neptunwerft ausgesperrt sind!

Anläßlich des Neubaues der Puppenbrücke hat der Senat von sachverständiger Seite prüfen lassen, ob es möglich sei, die Holstentortürme zu heben und zu verschieben. Diese Frage ist in einem Bericht des Baudirektors Balzer bejaht worden. Balzer führt aus: „Das Ergebnis der Prüfung ist, daß eine Hebung der Holstentortürme nicht vollständig unmöglich erscheint, wenn auch die Hebung an der alten Stelle ohne eine Verschiebung sehr große Bedenken haben dürfte. Die Kosten sind jedenfalls sehr hohe, wenn natürlich auch eine genaue Normierung derselben ohne vorherige Aufstellung von Einzelplänen und Berechnungen nicht möglich ist. Man wird deshalb an eine Hebung des Tores herantreten, wenn dazu ein dringendes Bedürfnis vorliegt. Dieses scheint mir erst der Fall zu sein, wenn die innere Holstenbrücke auf eine größere Höhe gebracht wird." Ueber die Hebung des Gebäudes selbst heißt es: „Nachdem sämtliche untere Maueröffnungen zugemauert sind, werden die Wände in einer horizontalen Schicht in Abständen von etwa 0,8–1,0 Meter durchbohrt. Durch die Löcher werden dann eiserne Träger unter das Bauwerk geschoben, die sich ihrerseits auf einen eisernen Rost stützen. Der Rost ruht mittelst kräftiger Balken auf etwa 400 Schrauben, die sich unten gegen einen besonderen Unterbau von Holz oder Eisen stemmen. Alle Schrauben werden dann zunächst soweit angezogen, daß sie die Last des Gebäudes gerade aufnehmen. Das Anheben erfolgt dann gleichmäßig durch Anziehen der Schrauben um je eine Viertelwindung, wobei das Gebäude selbst jedesmal um den Bruchteil eines Millimeters gehoben wird. Die Schrauben werden von etwa 400 Arbeitern bedient, die durch Zeichen einer elektrischen Glockenanlage, welche in der Baugrube angebracht wird, zu völlig gleichmäßigem und gleichzeitigem Drehen angehalten werden. Ist so die beabsichtigte Hebung von 2 Meter erreicht, werden Gleitbalken unter den Tragebalken verlegt, die sich bis auf das neue Fundament erstrecken müssen und natürlich auf der ganzen Länge sorgfältig durch Unterbauten zu unterstützen sind. Nachdem dann die Last der Türme durch Einschiebung von Walzen aus Martinstahl und Entfernung der Schrauben auf die Gleitbalken übertragen ist, erfolgt die Weiterbewegung in ähnlicher Weise mittelst Schrauben wie die Hebung. Die Kosten der Arbeiten würden sich nach dem beifolgenden Ueberschlage, dem ein Angebot der Internationalen Unternehmung für Hebung und Schiebung massiv gebauter Häuser in Budapest zu Grunde liegt, für die Hebung an der alten Stelle auf 228000 Mk., für die Hebung und Verschiebung auf 330000 Mk. belaufen, wobei angenommen ist, daß die Höhendifferenz 2 Meter und die Entfernung der beiden Standorte höchstens 50 Meter beträgt. Nicht mit aufgenommen sind die Kosten, welche die durch die Verschiebung notwendig werdenden Terrainregulierungen verursachen würden.

Die Annahme des Theaterprojektes nach den Wünschen des Senators Possehl, die am Mittwoch im Bürgerausschuß beschlossen würde, findet das Amtsblatt selbstverständlich sehr vornehm. Es ersirbt sogar vor der „hochherzigen Stiftung" des reichen Herrn so völlig in Demut, daß es eine „Belastung der bevorstehenden Verhandlungen in der Bürgerschaft mit Einwendungen nicht für zweckmäßig" hält. Dieser Standpunkt ist ja verständlich bei einem Blatt, das seine ganze Existenz nur der Gnade des Senates verdankt, die ihm den amtlichen Charakter verliehen hat; er wird aber nicht akzeptiert werden von freien Leuten, die selbst urteilen können und die sich in ihren Handlungen nicht von Wünschen des Senats oder denen eines „hochherzigen Stifters", sondern vom Allgemeininteresse leiten lassen. Deshalb dürften die Bürgerschaftsverhandlungen noch mit mancherlei Einwendungen „belastet" werden. Wenn das Amtsblatt dies auch nicht als vornehm bezeichnen wird, so müssen die betreffenden Volksvertreter diese Zensur eben mit Fassung zu ertragen versuchen!

Die Ortskrankenkasse führt, wie wir erfahren, von morgen an eine Neuerung ein. Während bisher das Krankengeld an den Montagen ausgezahlt wurde, soll dies in Zukunft an Sonnabenden geschehen. Versuchsweise wird die Auszahlung am morgigen Sonnabend und am Sonnabend, den 30. Dezember, vorgenommen. Bewährt sich diese Einrichtung, so soll sie dauernd beibehalten werden. — Wir können diese Neuerung nur begrüßen. Der Arbeiter empfängt in der Regel am Sonnabend oder Freitag seinen Lohn und die Frau ist gewohnt, am Lohntage ihre Haupteinkäufe zu machen. In den letzten Tagen vor der Lohnzahlung ist das Geld gewöhnlich knapp und Schmalhans Küchenmeister. Wenn es erst am Montag Geld gibt, so würde es gerade am Sonntag am dürftigsten für den Haushalt aussehen. Ferner kommt noch hinzu, daß in Arbeiterkreisen in der Regel das Brotgeld, Milchgeld usw. Sonntags gezahlt wird. Diese Gewohnheit wird unnötigerweise dann aufgehoben, wenn es — im Krankheitsfalle — erst am Montag Geld gibt. Darum dürfte die Ortskrankenkasse mit ihrer Neuerung vielen Wünschen entgegengekommen sein.

Aus dem Gerichtssaal. Der Klempner B. und der Klempnerlehrling K. waren im Oktober ds. Js. mit Reparaturarbeiten in einem Hotel am Timmendorfer Strand beschäftigt. Gelegentlich statteten sie denn auch dem nahegelegenen Weinkeller einen Besuch ab und taten sich gütlich am edlen Naß. Später hat B. auch noch die Kasse erbrochen und aus derselben 40 Pfg. entwendet. Die hiesige Strafkammer verurteilte B. zu 7 Monaten Gefängnis, während der Lehrling mit 15 Mark Geldstrafe davonkam. — 9 Monate Gefängnis erhielt der Bauassistent R. wegen Betruges und Urkundenfälschung.

Eine Versammlung der Bürgerschaft findet am Freitag, den 29. Dezember 1905, statt. Auf der Tagesordnung wird die Theaterfrage stehen.

Verliehener Titel. Der Senat hat dem Baupolizeiinspektor C. P. Th. Deditius den Titel „Baurat" verliehen.

Flüchtlinge treffen hier mit jedem aus russischen Häfen kommenden Dampfer ein. Natürlich sind es durchweg bessersituierte Leute, die jetzt — wo doch nach ihrer Ansicht das Vaterland in Gefahr ist — das Hasenpanier ergreifen. Die Bourgeois aller Länder bleiben sich eben zu allen Zeiten und in allen Situationen gleich!

Die Rekursbehörde in Gewerbesachen hatte sich mit einer Beschwerde des Cafetiers G. gegen einen Entscheid des Polizeiamtes zu beschäftigen, nach welcher dem G. die Erlaubnis zur Errichtung eines Ausschankes von Wein und Likör auf seinem Grundstück an der Ecke der Wahm- und Königstraße versagt wird. Die Rekursbehörde hob die polizeiliche Entscheidung auf und erteilte — da nach dem Eingehen des Cafe Braune an der Mühlenstraßen- und Königstraßen-Ecke ein beschränktes Bedürfnis vorliege — die gewünschte Erlaubnis.

Oeffentliche Bücher- und Lesehalle. Die Bücherausgabe wird am Sonntag, den 24. Dezember und am zweiten Weihnachtsfeiertage während der Vormittagsstunden von 11½–1½ Uhr stattfinden. Am ersten Feiertage bleibt die Bücherhalle geschlossen. Die Lesehalle wird am Sonntag, den 24. ds. Mts. abends 7 Uhr geschlossen. An den beiden Feiertagen wird sie wie an gewöhnlichen Sonntagen von vormittags 11 Uhr bis abends 9 Uhr geöffnet sein.

Ein kleiner Unfall beendete die Donnerstag-Aufführung des Lustspiels „Der Probepfeil" im Stadthallentheater etwas vorzeitig, indem sich genau fünf Sätze vor Schluß des letzten Aktes der Hauptvorhang (nicht der eiserne Vorhang) infolge Reißens des Führungsseiles vor den erstaunten Augen des Publikums und nicht minder der Schauspieler, die um ihre schönste Pointe am Schlusse des Lustspiels kamen, herniedersenkte. Alle Versuche, den widerspenstigen Vorhang wieder zu heben, blieben erfolglos und so mußte leider die Vorstellung zu Ende gehen, bevor der Schluß des Stückes wirklich erfolgt war. Die Direktion bittet uns, diesen Tatbestand festzustellen und gleichzeitig zu betonen, daß sie und ihrer Angestellten hinter der Bühne kein Verschulden irgendwelcher Art trifft, sondern nur im fehlerhaften Seil der Sünder des vorzeitigen Schlusses zu suchen ist.

Lebhafte Klage wird von Anwohnern des Steinraderweges darüber geführt, daß auf den dortigen ungepflasterten Fußsteigen, die sich überhaupt namentlich bei feuchtem Wetter in wenig erfreulichem Zustande befinden, verschiedene Wasser-Verschlüsse leicht zum Stein des Anstoßes werden. Diese erhöhten Verschlüsse befinden sich mitten auf dem sog. Fußsteige und ist es bereits wiederholt vorgekommen, daß Leute in der Dunkelheit darüber gestolpert und gefallen sind. Das ist noch vor kurzem einer schwangeren Frau passiert; die Folge war eine Frühgeburt. Es wird hohe Zeit, daß hier Abhülfe geschaffen und der Bürgersteig gepflastert wird. Hoffentlich tragen diese Zeilen dazu bei, daß die Behörde ihr Augenmerk einmal den sehr verbesserungsbedürftigen Verhältnissen des Steinraderweges zuwendet.

Konkurseröffnung. Ueber das Vermögen der Witwe Wilhelmine Siebels geb. Knoop zu Lübeck, Johannisstraße 12, ist am 20. Dezember 1905, nachmittags 7 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet worden. Der Rechtsanwalt Mollwo in Lübeck wurde zum Konkursverwalter ernannt.

Stadthallen-Theater. Aus dem Theaterbureau schreibt man uns: Sonnabend gelangt nachmittags 4 Uhr wiederum das Weichnachtsmärchen „Wie Klein-Else das Christkind suchen ging" zur Aufführung. Im heutigen Inserat ist der Spielplan aller drei Weihnachtsfeiertage verzeichnet, worauf wir ganz besonders aufmerksam machen möchten.

Handelsregister. Am 20. Dezember 1905 ist eingetragen: bei der Firma Hanseatische Fisch-Industrie-Aktien-Gesellschaft (vorm. J. H. Schuhmacher) in Liquidation: Die Firma ist erloschen.

Ein neues Weihnachtsprogramm hat die Direktion von Puls' Universum, Beckergrube, zusammengestellt. Es wird reiche Abwechselung geboten werden. Jedenfalls dürften die Vorstellungen ein zahlreiches und dankbares Publikum finden.

pb. **Unterschlagung.** Ein hiesiger Bauunternehmer machte sich dadurch der Unterschlagung zum Nachteil seines Baugeldgebers schuldig, daß er einen Teil des ihm gegebenen Geldes nicht für den betreffenden Bau verwendete, sondern für sich verbrauchte. Auch Türen im Werte von 567 Mark, die der Geldgeber für ihn bezahlte, verwendete er nicht zu dem Bau, sondern er verkaufte sie und verbrauchte den Erlös für sich.

pb. **Frecher Raub.** Am 21. ds. Mts. abends gegen 8½ Uhr wurde einer Frau in den Anlagen, unweit der

Landesversicherungsanstalt für die Hansestädte vor dem Mühlentor, von einem unbekannten, plötzlich hinter einem Baume hervortretenden Manne, ein braunes ledernes Handtäschchen, welches sie am Arme trug, entrissen. Das Täschchen enthielt ein Portemonnaie mit 32 Mark. Der Täter, der ein graues Jackett trug, entkam in der Richtung nach Genin.

pb. **Festgenommen** wurde ein Arbeiter aus Priestewitz i. S. der seitens des Großherzoglichen Amtsgerichts in Eutin wegen Unterschlagung steckbrieflich verfolgt wird. Des weiteren wurde ein Arbeiter aus Wittenberge festgenommen, der seitens der Großherzoglichen Amtsanwaltschaft in Schwartau wegen Betruges gesucht wird.

Lauen. Der Weitzelsche Hof soll von einem Berliner Konsortium zum Zweck der Errichtung von Arbeiterwohnungen angekauft worden sein. Wie verlautet, wird die Regierung diesen Kauf nur dann genehmigen, wenn auf dem in Betracht kommenden Areal industrielle Etablissements errichtet werden. — Fürchtet die Regierung vielleicht, daß die Sozialdemokratie in Mecklenburg noch mehr Fuß als bisher fassen wird, wenn in Lauen nur Arbeiterwohnungen errichtet werden?!

Hamburg. Die Delegierten und Vorstandsmitglieder der Gewerkschaften hielten vorgestern abend in Hamers Gesellschaftshaus eine gemeinschaftliche Versammlung ab, in der die am 13. d. Mts. bei Tütge vertagte Debatte über das Thema: „Gewerkschaftliche und politische Arbeiterbewegung“ fortgesetzt wurde. Nach einer dreistündigen lebhaften Diskussion gelangte eine Resolution mit allen gegen einige Stimmen zur Genehmigung, im wesentlichen folgenden Inhalts: In Erwägung, daß eine erfolgverheißende Bekämpfung der kapitalistischen Produktionsweise eine starke und finanziell gutfundierte Gewerkschaftsorganisation zur unerläßlichen Voraussetzung hat, in Erkenntnis dessen, daß das Errungene durch den gewerkschaftlichen Kampf allein nicht gefestigt werden kann, es hierzu vielmehr der gesetzlichen Festlegung bedarf, hält die Versammlung auch im Emanzipationskampf des Proletariats die politische Bewegung für ebenso notwendig wie die gewerkschaftliche; in fernerer Erwägung, daß alle bürgerlichen Parteien der Arbeiterbewegung politisch feindlich gegenüberstehen, und nur die Sozialdemokratie als die einzige Vertreterin der Arbeiter auf politischem Gebiet betrachtet werden kann, beschließt die Versammlung: Es ist Pflicht eines jeden Gewerkschaftsmitgliedes, sofern es aus den oben angeführten Sätzen die Ueberzeugung gewonnen hat, sich den sozialdemokratischen Vereinen von Hamburg-Altona anzuschließen.

Altona. Mutmaßlicher Raubmord. Gestern früh 6 Uhr wurde der 70 Jahre alte Zeitungskolporteur und Spielwarenhändler Jonas Danziger in seiner Wohnung, Große Prinzenstraße 10, hinter der Tonbank liegend tot aufgefunden. Der Tote blutete aus Mund und Nase. Während sonst stets bereits um 5 Uhr Licht in dem Laden brannte, war gestern früh alles stockfinster, was den Fuhrmann Witt, der jeden Morgen um 6 Uhr den Laden von Danziger aufsucht und von hier nach Hamburg geht, um für den alten Danziger die Hamburger Zeitungen zu holen, veranlaßte, Licht anzuzünden. Er fand den D. hinter der Tonbank entseelt liegen und benachrichtigte die Kriminalpolizei. Bei näherer Untersuchung fand diese, daß eine Schieblade anscheinend durchwühlt war. Geld schien darin allerdings nicht vorhanden gewesen zu sein. Von dem mutmaßlichen Täter fehlt bisher jede Spur. Einem hier auftretenden Gerücht zufolge ist gestern abend ein naher Verwandter des alten Danziger wegen des dringenden Verdachts, den Mord begangen zu haben, in Haft genommen worden.

Kiel. Gegen das preußische Schulgesetz. Auf Antrag unseres Genossen Adler beschlossen die Stadtverordneten, den Magistrat zu ersuchen, eine Aktion gegen den Schulgesetzentwurf einzuleiten und zwar durch die Besprechung einer Resolution in einer gemeinsamen Kollegiensitzung, sowie durch die Erwirkung der Einberufung des preußischen Städtetages und eventuell durch Einberufung des schleswig-holsteinischen Städtetages.

Schüttorf. Durch Gase erstickt. In dem benachbarten Gildehaus wurde der Küster G. Holt in der Heizkammer der reformierten Kirche tot aufgefunden. Bei der ärztlichen Untersuchung wurde festgestellt, daß ausströmende Gase die Todesursache gewesen sind.

Oldenburg. Der Landtag beschäftigte sich in seiner Sitzung vom 19. Dezember zunächst mit der Erhöhung der Besteuerung des Wandergewerbes. Von unserer Seite sprachen die Genossen Schulz, Hug und Heitmann scharf gegen das Gesetz, das schließlich mit großer Mehrheit angenommen wurde. Auch Voß-Eutin sprach und stimmte dafür. Als zweiter Punkt folgte der Bericht des Verwaltungs-Ausschusses über den Entwurf eines Gesetzes für das Herzogtum Oldenburg, die Staatskreditanstalt für das Herzogtum Oldenburg betr., in erster Lesung. Artikel 4 gestattet der Direktion der Anstalt, an Arbeiter und kleine Leute in der Landwirtschaft ꝛc. Darlehen zu ausnahmsweise niedrigem Zinsfuße abzugeben. Genosse Schulz begrüßte es zwar, daß Arbeiter auch aus anderer Quelle, als vom Arbeitgeber Geld leihen können. Wenn aber geplant sei, die Arbeiter hierdurch seßhaft zu machen, so könne man jedoch über den Wert dieser Seßhaftmachung sehr geteilter Meinung sein. Das Gesetz wurde nach kurzer Debatte angenommen. In der Nachmittagssitzung stand zunächst zur Beratung der Bericht des Verwaltungs-Ausschusses über die abändernden Bestimmungen zu dem über die Einrichtung eines gemeinschaftlichen Landgerichts für die Freie Stadt Lübeck und das Fürstentum Lübeck abgeschlossenen Vertrage. Voß-Eutin brachte hierbei den von Dr. Wittern in der Lübecker Bürgerschaft erwähnten Fall zur Sprache, wonach ein Knabe, der wegen eines ganz geringfügigen Diebstahls zu einer langen Gefängnisstrafe verurteilt war, mit einem Mörder und einem Sittlichkeitsverbrecher zusammen eingesperrt war. Minister Ruhstrat konnte zwar die Richtigkeit der Behauptungen Dr. Witterns nicht in Abrede stellen, dafür machte er jedoch den Witz, daß nach dem Urteil der Direktion viel eher der 15jährige Junge den 50jährigen Totschläger, wie dieser jenen habe verderben können. Hierauf wurde der Antrag betr. Abänderung der Bestimmung über das gemeinsame Landgericht angenommen. Dann gelangte der Bericht des Verwaltungsausschusses über die Petition des Wirteverbandes des Oldenburger Landes wegen Freigabe von Tanzbelustigungen in der Advent- und Fastenzeit zur Besprechung. Im Laufe der Debatte machte Genosse Schulz darauf aufmerksam, daß durch die bisherige Praxis ein großer Erwerbszweig, der Stand der Zivilberufsmusiker in seiner Existenz schwer geschädigt wird, daß dem Allgemeinwohle entgegengearbeitet wird dadurch, daß die Tanzkasse einen erheblichen Ausfall an Einnahmen erleidet. Diesen tiefbedauerlichen, durch nichts begründeten Standpunkt der Regierung müsse der Landtag dadurch entschieden verurteilen, daß eine noch größere Mehrheit als früher früher für die Petition der Wirte eintrete. Die Petition wird mit 29 gegen 9 Stimmen der Regierung zur Berücksichtigung überwiesen. In der gestrigen Sitzung des Landtags wurde nach vorausgegangener sehr heftiger Debatte dem Justizminister Ruhstrat mit 33 gegen 4 sozialdemokratische Stimmen bei 2 Stimmenthaltungen ein Vertrauensvotum erteilt. Der Verhandlung war Minister Ruhstrat ferngeblieben, um dadurch eine sachliche Debatte zu ermöglichen.

Emden. Eine Kreiskonferenz für den ersten hannoverschen Reichstagswahlkreis wurde am 17. Dezember in Emden abgehalten. Vertreten waren die Orte Norderney, Norden, Emden und Leer. Die Konferenz beschloß einstimmig die Gründung eines Kreiswahlvereins. Als erster Vorsitzender, der gleichzeitig die Funktionen eines Kreis-Vertrauensmannes ausübt, wurde Genosse Maas, als zweiter Vorsitzender Genosse J. Moritz, als Kassierer Genosse F. van Ahrens, sämtlich in Emden, gewählt. Der wöchentliche Beitrag wurde auf 5 Pfg. festgesetzt. Unter verschiedenem wurde der Kreis-Vertrauensmann beauftragt, den Parteivorstand in Berlin zu ersuchen, auf einige Wochen einen Referenten in den Wahlkreis zu senden, der insbesondere auf dem Lande reden soll, event. möge der Parteivorstand Geldmittel für einen Referenten zur Verfügung stellen. Sodann wurde nach einer kurzen Darstellung des Genossen Dankus über die Hafenarbeiter-Aussperrung in Emden folgende Resolution angenommen: „Die heutige außerordentliche Kreiskonferenz spricht den ausgesperrten Hafenarbeitern ihre volle Sympathie aus; sie ersucht dieselben, treu und fest zu ihrer Organisation auszuharren und verspricht denselben nach besten Kräften moralische und materielle Unterstützung.“

Briefkasten.

Kellermann, Reinfeld. Bin leider verhindert.

Das große „S“ zeigt heute die Stelle an, wo man ein ebenso gutes wie praktisches Weihnachtsgeschenk kaufen kann. Dieses „S“ mit der bekannten Singer-Schutzmarke, ist nämlich jetzt in dem Geschäft der Singer Co. Nähmaschinen Akt. Ges. schon weithin sichtbar an den Schaufenstern angebracht, die übrigens auch noch in anderer Weise die Aufmerksamkeit der Passanten auf die dort ausgestellten Fabrikationsartikel lenken. So sieht man in der Verkaufsstelle, Breitestraße, ein fertig montiertes Automobil, daß nur die allerliebste in full dress befindliche Chauffeuse ausgenommen — gänzlich aus Teilen von Singer Nähmaschinen hergestellt worden ist. In den Läden selber sind diese Maschinen in großer Auswahl ausgestellt. Die sich von jeher durch große Leistungsfähigkeit und bequeme, leichte Handhabung auszeichnenden Singer Familien Nähmaschinen kommen auch in ihrer äußeren Ausstattung den weitestgehenden Ansprüchen entgegen.

Amtliche Notierungen der Produktenbörse.

Inländisches Getreide. Lübeck, 20. Dezember.

Weizen, 125—132 Pfd. holl., Mk. 166—171, Roggen, 123—125 Pfd. Mk. 160—161 Hafer, je nach Qualität, Mk. 155—161, Gerste, je nach Qualität Mk. 150—160.

Hamburg Viehmarkt.

Hamburg, 21. Dezember.

Der Schweinehandel verlief sehr flott.

Zugeführt wurden 1118 Stück, davon vom Norden — Stück, vom Süden — Stück. [illegible] Versandschweine, schwere 69—70 Mk., leichte 71 Mk., Sauen 64—68 Mk. und Ferkel 68—71 Mk. pro 100 Pfund.

Unserm Freund **Otto Schwenn** zu seinem Wiegenfeste ein 1000fach donnerndes Hoch.
Zwei d. Brüder

Freundliche Wohnung
umständehalber für 180 Mk. zu vermieten
Hundestraße 80.

Eine Wohnung, 2. Et., zu verm.
Zu erfragen Effengrube 10

Gesucht zu pachten **ein Kolonialwarengeschäft oder Geschäft anderer Branche,** späterer Kauf beabsichtigt.
Ang. u. **P 72** an die Exped. d. Bl.

Zu kaufen gesucht **ein Kinderspieltisch und zwei Puppen-Sportkarren-Räder.** Näheres Stitenstraße 22, I.

Bankude od. Gerüst z. kauf. ges.
Off. u. **R** an die Exped. d. Bl.

2 fast neue Gehrock-Anzüge
(kompl. Figur) billig zu verkaufen.
Ludwigstraße 38, part.

1 f. n. Fahrrad mit Nummer, 1 Acetylenlaterne, 2 Lenkstangen, 1 Kornett, 1 Ziehharmonika, 1 Ueberz. 1 Kilometerzähl. bill. z. verk. Mönkhoferweg 14a.

Guterhaltener Kinderwagen
billig zu verkaufen **Stitenstraße 18, part.**

Ein großer starker Arbeitstisch, ein Marmorfenster-Vorsatz und eine Marmorplatte billig zu verkaufen.
Stockelsdorf **Karl Rebien.**

Eine Drehorgel mit 13 Platten
billigst zu verkaufen Johannisstr. 43, pt.

Ein Winter-Paletot, weil zu klein, billig zu verkaufen.
Friedenstraße 56, part.

Deutsche Schäferhündin
sehr wachsam, f. kl. Hausb. vorz. geeign., billigst, für Mk. 10.— zu verk. Adlerstraße 6, 2. Et.

2 Zugänger
zu verkaufen. Schönkampstraße 5 a.

Sonnabend und Sonntag sind große Posten **Ferkel** zu verkaufen.
Krögers Gasthof, Schwartau.

Kaufe immer ganz altertümliche Sachen, hauptsächlich **Schränke, Stühle, Tische. G. Walter, Wahmstraße 28.**

Neu! Reedwisch's flüssiges Heilmittel beseitigt Kopf- und Zahnschmerzen sofort
Untertrave 64. Lübeck.
Spirit. Succ. Citri Decort., rad. Glycyrrhiz. Natr. chlorat.

GLÜCKLICH IST
wer seinen Bedarf jetzt in meinem
Total-Ausverkauf
deckt. Sämtliche enormen Vorräte in
Winter-Paletots und Joppen
für Herren und Knaben werden jetzt
zu jedem annehmbaren Gebot gegen Barzahlung ausverkauft.

Große Posten **Herren-Paletots,**	früher 9—18,	jetzt **Mk. 5** an
Große Posten **Mode-Paletots,**	früher 20—48,	jetzt **Mk. 12** an
Große Posten **Herren-Anzüge,**	früher 10—18,	jetzt **Mk. 6** an
Große Posten **Mode-Anzüge,**	früher 20—48,	jetzt **Mk. 13½** an
Große Posten **Herren-Joppen,**	früher 4—9,	jetzt **Mk. 2½** an
Große Posten **Prima-Joppen**	früher 10—25,	jetzt **Mk. 6** an

Die Riesen-Läger in **Knaben- u. Jünglings-Garderoben,** sowie einzelnen **Hosen, Westen ꝛc., fabelhaft billig! Knaben-Hosen 40 Pfg., Herren-Stoff-Westen Mk. 1.10 ꝛc. ꝛc.**
Goldene 33, nur 33 Breitestraße 33,
Leopold Paul. **1. u. 2. Etage. Kein Laden.**
Bei Abgabe dieser Annonce erhält Käufer 10 % in bar. Wochentags bis 10 Uhr, Sonntags bis 9 Uhr geöffnet.

„Die Neue Zeit“
— **Wochenschrift der deutschen Sozialdemokratie.** —
Zu beziehen durch die
Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.

Sämtliche
Spirituosen und Weine, ff. Magenbittern
empfiehlt
J. Reedwisch, Untertrave 64.

Grabkränze
mit Guirlanden
empfiehlt in großer Auswahl.
J. Mester, Königstraße 21, Ecke Pfaffenstraße.

Tannenbaum-Kakes u. Schmuck, Feigen, Nüsse
u. s. w., empfiehlt
Herm. Clasen,
Heinrichstraße 14.

Parfümerien, Kopf- und Mundwasser etc.
verkaufen zu noch nie dagewesenen Preisen.
Königstr. 48, Ecke Schrangen.

Billig! Ein großer Posten Isländer zum Aussuchen Stück 2.50 Mk.
13 ob. Marlesgrube 13.

Zum Weihnachtsfeste
empfehle
Prima dicke Rippen zum Füllen, Rauchstücke, Kasseler Rippespeer, geräucherte Nacken,
halb geräucherte Schinken.
ff. Bier- und Bockwurst,
sowie sämtlichen
ff. Aufschnitt
in bekannter Güte
Herm. Spangenberg,
Schlachterei und Wurstmacherei
mit Dampfbetrieb
Schwartauer Allee 59.

ff. kleine Rauchstücke, prima Nacken, Kasseler Rippespeer, geräuch. Schweinsköpfe, prima Ochsenfleisch, „ dicke Füllrippen, sämtliche Wurstwaren.
Spezialität:
Feiner Aufschnitt. Feiner Aufschnitt.
Karl Grühn
Schlachterei, Wurstmacherei, Rauchfleisch.
Adlerstraße 35, Ecke Klappenstraße.

34 Ziegenfleisch 34.
Markthallen-Stand

Pa. Rindfleisch, Kalbfleisch, Hammelfleisch
Th. Wentzel, Markthallenstand 33.

Zum Weihnachtsfeste
empfehle ausnahmsweise **junges fettes Fleisch, ff. Beefsteak, Bratenstücke, Suppenfleisch, dicke Flohmen.** Außerdem Spezialität in verschiedenen Wurstsorten: **Mortadella, ger. und gek. Wurst, Rauchfleisch, Rollfleisch.** Von 5 Uhr an: **Heiße Knackwurst und Frikadellen**
Heinrich Wulff
Warendorpstraße 34,
Ecke Geverdesstraße.

Zum Weihnachtsfeste empfehlen wir für Herren u. Knaben

Herren-Winter-Paletots Sais.-Neuh., feinste Ausstattung	9 bis 42 Mk.
Herren-Jackett-Anzüge aus modernen Fantasiestoffen	10 bis 48 Mk.
Rock- u. Gehrock-Anzüge a. Kammg., Drapé, Tuchkammg. etc.	24 bis 58 Mk.
Gummi-Regen-Röcke für Herren und Knaben	14 bis 42 Mk.
Winter-Loden-Joppen warm gefüttert, bayr. Loden	2⁷⁵ bis 30 Mk.

Fantasie-Westen
1⁷⁵ bis 12⁰⁰ Mk.
Reisedecken
4⁵⁰ bis 35⁰⁰ Mk.
Schlafdecken
1²⁵ bis 22⁰⁰ Mk.
Regenschirme
1⁶⁰ bis 14⁰⁰ Mk.
Normal-Unterzeuge, Jagdwesten, Sweaters, Oberhemden, Nacht- u. Taghemden, Krawatten, Handschuhe Strümpfe, Hosenträger, Taschentücher etc.

Herren-Schlafröcke hübsche Neuheiten	8 bis 37 Mk.
Herren-Buckskinhosen haltbare Stoffe, eleganter Schnitt	1⁷⁵ bis 17⁵⁰ Mk.
Knaben-Anzüge in den chicsten neuesten Fassons	2 bis 22 Mk.
Knaben-Pyjacks u. Paletots auch Original-Kieler	3 bis 24 Mk.
Jünglings-Anzüge u. Paletots beste Herrenschneider-Arbeit	8 bis 32 Mk.

Herren-Steh- u. Klappkragen 4 u. 5fach Panzer **30** b. **60** Pf. · **Manschetten** Paar **30, 40, 60** bis **85** Pfg. · **Chemisetts** **25, 35, 45, 60** Pfg. bis **1.40** Mk.

Die Preise sind äusserst billig, an jedem Stück deutlich vermerkt; daher geben wir weder Rabatt noch Rabattmakren.

Spille & v. Lühmann, Lübeck Sandstr. 17.

Aepfel

in großer Auswahl,

Apfelsinen

Dutzend 30, 45 und 60 Pfg.,

Feigen, Datteln, Nüsse, Konserven, Tannenbäume und Konfekt

empfiehlt

L. Jacobsen

Meierstraße 26|26a.

Gesangbücher, Jugendschriften, Poesiebücher, Briefpapiere, Visit- und Glückwunschkarten, Poesiekarten, Weihnachts- u. Neujahrskarten

empfiehlt

Carl Greeck, Fischergrube 18.

Zigarren, Zigaretten kurze und lange Pfeifen

empfiehlt

Ernst Wichmann

Untertrave 62.

Nüsse! Nüsse! Nüsse!

Welnüsse	Pfd. 35 und 28 Pfg.
Haselnüsse	„ 35 und 2⁰⁰ „
Feigen	Pfd. 25, 20 und 18 Pfg.
Datteln	Pfd. 28 und 24 Pfg.
Weihnachtsstollen, mit.	55 u. 40 Pfg.
Traubrosinen	Pfd. 58 Pfg.
Korinthen	Pfd. 58 Pfg.
Apfelsinen, groß,	5 Stück 20 Pfg.

Große Partien Weine

von **48** Pfg. Fl. an.

Otto Burckhardt

Hüxstraße 42.

Kurl. L. Fruchtwein-Versandtkeller.

NB. Kalender gratis.

Zum Fest

Posten Zigarren

100 Stück 3.50 und 2.50 Mk.

Zum Weihnachts-Fest

bringe allen Freunden und Gönnern mein

Tabak- und Zigarren-Geschäft

in freundliche Erinnerung.

Weihnachtszigarren in Kisten zu 25 Stück nur aus rein überseeischen Tabacken hergestellt.

Carl Wittfoot, Hüxstraße 18.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Verwaltungsstelle Lübeck.

Einladung zum

Weihnachtsvergnügen

bestehend in Kinderbescherung, Konzert und Theateraufführung

am Montag den 25. Dezember

im „Vereinshaus", Johannisstraße 50—52.

Anfang 5 Uhr. Bescherung von 5—7 Uhr. Eintritt 20 Pfg., wofür Garderobe.

Das Fest-Komitee.

Variété Universum.

Großes

Weihnachtsprogramm

Empfehle zum Fest:

Prima fettes Queenfleisch
Pfd 65 Pfg.
„ Kalbsbraten,
„ dicke Rippen z. Füllen,
„ Rauchfleisch,
„ Kasseler Rippespeer,
ff. Aufschnitt und Bierwurst.

F. Peters

Glandorpstraße, Ecke Moisenhofstr.

Wilhelm Wilhoeft's Restaurant

Marienstraße 2, Ecke Wickedestr.

Ausschank von

ff. Elbschloßbier.

Eigenerz. u. Weinen u. Spirituosen.

Rum,

Punsch-Extrakt,
Kognak,
Magenbittern,
Port-, Rot-, Rhein-
sowie
Moselweine,
Samos,
Eier-Kognak,
alle Sorten Liköre
sowie Limonaden

empfiehlt

Heinrich Bleuss

J. P. H. Grube Nchflg.

35 Engelswisch 35.

Prima Holländ. Rahmkäse
Pfd. 80, 100 Pfg.
Prima Schweizerkäse
Pfd. 70, 80, 100 Pfg.
Prima Tilsiter Vollfettkäse
Pfd. 70, 80 Pfg.
Prima Tilsiter Fettkäse
Pfd. 60 Pfg.
Ulmer Delikateßkäse
1½-Pfd-Stücke Pfd. 60 Pfg.
Hiesiges Kassel. Rippespeer
Pfd. 1.10 Mk.
Pa. la. Pretzer Zervelatwurst
Pfd. 1.30 Mk.
Prima grobe Mettwurst
Pfd. 1.10 Mk.
Landleberwurst
Pfd. 80 Pfg.
Frische hiesige Trinkeier
6 Stück 60 Pfg.
Frische Bauernbutter
Pfd. 1.15 und 1.20 Pfg.
Allerfeinste Meierei-Butter
Pfd. 1.35 Mk.
Prima la. Gänsebrüste
Pfd. 2.00 Mk.

empfiehlt

Hans Dittmann

9 ■ obere Fleischhauerstraße ■ 9.

Käse, Delikatessen, Fettwaren und Konserven.

Heute Sonnabend u. 1. Weihnachtstag:

Grosse Klavier-Unterhaltung

Hierzu ladet freundlichst ein

Carl Haack

Nr. 87 Engelsgrube Nr. 87.

Stadthallentheater.

Sonnabend, d. 23 und Sonntag, den 24 Dezbr.
nachm. 4 Uhr
Weihnachtsmärchen-Vorstellung
Wie Klein-Else das Christkind suchen ging.
Märchen in 3 Akten von Haupt,
Musik von Laubner.
Abends: **Keine Vorstellung.**
An allen drei Weihnachtstagen:
nachmittags 4 Uhr
Märchen-Vorstellung.

Montag abend 7½ Uhr. Im Abonnem.
Der Bettelstudent.
Operette in 3 Akten von Millöcker.

Dienstag abend 7½ Uhr. Im Abonnem.
Mignon.
Große Oper in 3 Akten von Thomas.

Mittwoch abend 7½ Uhr. Im Abonnem.
Der Schwur der Treue.
Lustspiel-Novität von Oskar Blumenthal.

Verantwortlicher Redakteur für den gesamten Inhalt der Zeitung mit Ausnahme der Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete" sowie der mit P. L. gezeichneten Artikel und Notizen: Johannes Stellfeld. — Verantwortlicher Redakteur für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete" sowie die mit P. L. gezeichneten Artikel und Notizen: Max [illegible] Verlag: Lübecker Schnell- [illegible] — Druck von Friedrich Meyer & Co. — Sämtlich in Lübeck.

Erste Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 300 — Sonnabend, den 23 Dezember 1905 — 12. Jahrgang

Sechster Nachmittag.*

Wirklich ein prächtiger Herbsttag heute! sagt Dr. Ehrhardt zu seinen Knaben, die ihn auf einem Spaziergange durch die Anlagen vor der Stadt begleiten. Ich freue mich doch, daß ich die schwierige Arbeit nun abgeschlossen habe, die mich so lange Wochen an den Schreibtisch fesselte.

Fritz: Ja, Mutter meinte gestern auch, sie sei froh, daß du wieder etwas aufatmen könntest. Den ganzen Sommer über bist du ja kaum aus der Stadt gekommen!

Kurt: Und jetzt, wo du endlich mal wieder mit uns gehst, sieht hier draußen alles schon so herbstlich aus, daß kaum noch etwas Rechtes zu sammeln ist. Ich habe mich auf unserm Wege immerfort nach blühenden Pflanzen umgesehen, aber außer ein paar verspäteten Glockenblumen und einigen langweiligen Korbblütlern habe ich nichts mehr entdecken können.

Dr. E.: Ich glaube, wenn wir ordentlich suchen wollten, namentlich auf Brachen und Stoppelfeldern, so würden wir jetzt, Ende Oktober, doch noch manches blühend finden; aber in der Hauptsache hast du recht, mit den Blütenpflanzen ist jetzt nicht mehr viel anzufangen.

Kurt: Nicht wahr? Und dabei machen diese Nachzügler alle einen so jämmerlichen Eindruck, daß einem ordentlich traurig zumute wird. Ich muß immer an das schwermütige englische Lied von der letzten Rose denken, das Tante Emma uns neulich vorgesungen hat: »All her lovely companions are faded and gone.«

Dr. E.: Ei, da sieh nur einer den sentimentalen Tertianer an! Weißt du denn nicht, daß dieses scheinbare Hinsterben der Natur nur das Versinken in einen wohltätigen Schlaf ist, aus dem sie im kommenden Frühling zu schönerem Leben erwacht?

Kurt: Das schon, Vater. Aber wenn die Blumen verblüht sind und alles so öde wird —

Dr. E.: Dann können wir uns immer noch an der wundervollen Herbstfärbung der Blätter erfreuen. Sieh nur, hier dieser Blick über die kleine Wiese auf die Baumgruppe dort drüben ist doch wirklich entzückend. Dazu die dunkle Edeltanne im Hintergrund, und rechts der kleine Pavillon mit den tiefroten Blättern des wilden Weines: Ich meine, das alles ist so malerisch, wie es der Hochsommer auch nicht entfernt zu bieten vermag.

Kurt: Ja, jetzt sieht's ja wohl noch ganz hübsch aus. Aber wenn wir erst 14 Tage weiter sind und der erste Frost dazu kommt, dann ist die ganze Herrlichkeit vorbei, und alle die Bäume da drüben sehen kahl aus wie die Besenreiser.

Dr. E.: Zugegeben! Das soll uns aber den Genuß des Augenblicks nicht trüben, sonst würden wir wohl nur selten im Leben so recht von Herzen froh sein können. Außerdem hast du vergessen, daß die Edeltanne dort hinten schwerlich die Absicht hat, ihr Laub abzuwerfen.

Kurt: Ja, das ist wahr; darum mag ich auch den Tannenwald so gern, weil er auch im Winter sein frisches, grünes Kleid behält.

Hans: Aber warum müssen denn die andern Bäume immer die Blätter verlieren, wenn die Tannen es nicht nötig haben?

Dr. E.: Hans, du bist ein fürchterlicher Kerl! Fragen stellst Du, die einem Vater graue Haare machen können.

Fritz: Ist denn das so schwer, was Hans eben fragte? Ich denke mir doch die Sache einfach so, daß die Pflanzen eben verschieden empfindlich gegen die Kälte sind, wie wir das ja schon von unsern Zimmerpflanzen wissen. Die einen können den Frost nicht vertragen, und da fallen ihnen die Blätter ab; die andern aber sind mehr winterfest, und die grünen also munter weiter, auch mitten im Winter.

Dr. E.: Nein, Fritz. Einer solchen Annahme stehen doch zu viele Tatsachen entgegen. Zunächst ist es gewiß nicht richtig, die Nadelhölzer für winterfester oder wetterhärter zu halten, als etwa die Birken und Weiden, die ja bekanntlich in den Polargegenden noch ungleich weiter nach Norden gehen, als unsere heimischen Tannenarten. Sodann aber bist du im Irrtum, wenn du glaubst, daß der Frost die Ursache des Laubfalles sei.

Fritz: Aber man sieht doch immer, wie nach dem ersten Nachtfrost die Blätter in ganzen Massen herunterfallen!

Dr. E.: Das will ich nicht bestreiten; es steht sogar fest, daß der Frost diesen Vorgang beschleunigt; allein die Ursache desselben ist er gewiß nicht. Bis heute haben wir sicher noch keine Nachtfröste gehabt. Trotzdem sind die Lindenbäume in den Straßen der Stadt bereits seit Wochen kahl, und auch hier draußen ist schon so manches Blatt zu Boden gesunken. Schau mal diese prächtige Ulme hier auf dem Rasen an: Kein Lüftchen regt sich, und doch sieht man ununterbrochen bald hier bald da ein vergilbtes Blatt aus den Reihen der Geschwister sich lösen und langsam zur Erde schweben.

Kurt, der an die Ulme herangetreten: Wahrhaftig, man braucht so ein gelbes Blatt nur ganz leise anzutippen, dann hat man es schon in der Hand. Das ist aber doch wirklich wunderbar!

Dr. E.: Wunderbar nur für den, der nicht weiß, daß die Pflanze selbst den Laubfall sorgfältig vorbereitet und zwar so weit, daß die Blätter schließlich schon allein durch ihre Schwere herabfallen müssen.

Fritz: Davon kann ich mir vorläufig noch gar keine Vorstellung machen.

Dr. E.: So ganz etwas außerordentliches ist es doch am Ende nicht, daß lebende Wesen Teile ihres Körpers von sich abstoßen. Auch die Früchte fallen ja vom Baum, und selbst im Tierreich kennen wir ähnliche Vorgänge, wie z. B. das Abwerfen der Geweihe bei den Hirschen oder das Verlieren der Haare und Federn zur Zeit der Mauser. Bei allen derartigen Vorgängen ist es natürlich in erster Linie von Wichtigkeit, daß das Tier oder die Pflanze bei diesem Abstoßen von Organen keine offenen Wunden bekommt, daß also der Säftezufluß zu diesen Organen vorher unterbunden wird. Es wird dies nun bei den Früchten und Blättern in sehr einfacher Weise dadurch bewirkt, daß sich am Grunde des Stengels eine dünne Lage von sogenannten Korkzellen bildet, deren Wände, wie ihr ja von unsern gewöhnlichen Flaschenkorken wißt, für Flüssigkeiten wie auch für Luft undurchdringlich sind. Je weiter diese Schicht in ihrer Ausbildung fortschreitet, desto mehr wird durch sie die innere Beziehung zwischen dem Blatt und der Mutterpflanze aufgehoben, ich meine die Möglichkeit, noch weiter Gase oder Flüssigkeiten miteinander auszutauschen. Jetzt ist es nur noch nötig, die eigentliche Trennung des Blattes vom Zweige vorzubereiten. Es geschieht dies dadurch, daß sich, oft schon ehe die Korkzellen fertig sind, eine zweite Lage von Zellen unmittelbar über der Korkschicht ausbildet, die, trotz ihrer geringen Dicke, als sogenanntes Trennungsgewebe bald in zwei dünne Lamellen sich spaltet und dadurch den Zusammenhang zwischen Zweig und Blatt mehr und mehr lockert, so daß schließlich die eigene Schwere des Blattes genügt, um es zur Ablösung zu bringen. Man sieht dann später an der Stelle, wo das Blatt gesessen hat, noch deutlich eine kleine Narbe, die aber, wie ich schon sagte, und wie ja auch das Wort ausdrückt, keine offene Wunde darstellt, sondern mit einer zarten Schicht von Korkzellen überdeckt ist. — Hier steht ja gerade eine Roßkastanie links am Wege; da könnt ihr diese Narben besonders schön wahrnehmen.

Fritz: Dann kann allerdings von einem einfachen Abfrieren der Blätter keine Rede sein. Wie du es schilderst, scheint es fast, als wenn die Pflanzen sich ordentlich vornehmen, daß sie nun bald die Blätter abwerfen wollten. — Was das Ganze aber nun für einen Nutzen oder Zweck haben könnte, darüber bin ich noch immer nicht klar.

Dr. E.: Siehst du, Fritz! Und doch wäre durch Beantwortung auch dieser Frage die böse Nuß noch lange nicht bewältigt, die Hans uns zu knacken gegeben.

Kurt: O, ich glaube, ich weiß den Grund, warum die Blätter abgestoßen werden. Ich denke mir, immer könnten sie bei einem Baume, der viele hundert Jahre alt wird, ja doch nicht sitzen bleiben, weil sie dazu viel zu zart und zerbrechlich sind. Darum wird es für die Pflanze am Ende vorteilhafter sein, wenn sie sich in jedem Jahre neue anschafft, so wie der Vogel neue Federn kriegt.

Dr. E.: Sehr hübsch ausgedacht, mein Junge. Aber man begreift dann nur nicht recht, warum die Laubbäume es nicht ebenso machen, wie die Nadelhölzer, die ihre Nadeln zwar auch abwerfen, aber nur ganz allmählich, je nachdem dieselben verbraucht sind. Sodann aber wäre es bei deiner Annahme doch ganz unverständlich, warum manche unserer heimischen Waldbäume das Abwerfen des Laubes ganz unterlassen, wenn sie in südlichen Ländern wachsen.

Kurt: So? Tun sie das? Auch wenn die Blätter ebenso krautig und zart sind wie hier?

Dr. E.: Ich sagte ja schon, daß es sich um dieselben Arten handelt. Unser gemeiner Flieder z. B. behält schon am Schwarzen Meer den ganzen Winter über sein grünes Laub, ebenso die Platanen in Griechenland, die Pfirsichbäume in den Oasen Nordafrikas. Dazu kommt, daß der Laubfall ganz allgemein um so später eintritt, je weiter südlich wir uns begeben. Wenn hier unsere Buchen und Ulmen schon längst verfärbt sind, prangen sie am Südabhange der Alpen meist noch im herrlichsten Grün.

Fritz: Nun, wenn das ist, so muß doch die Kälte etwas mit der ganzen Erscheinung zu tun haben. Das geht ja klar aus dem hervor, was du erzählst.

Dr. E.: Wenn ich dich nun ganz verwirrt machen wollte, Fritz, so würde ich dir darauf erwidern, daß merkwürdigerweise die Erscheinung des Laubfalls gar nicht auf unser Klima beschränkt ist, sondern in ganz ähnlicher Weise gerade in den allerheißesten Ländern, wenigstens in gewissen Gegenden, sich wiederfindet.

Fritz: Ja, dann kann ich mir wirklich keinen Vers darauf machen.

Dr. E.: Sehr viel weiter kann ich euch auch nicht helfen. Aber Eines weiß man wenigstens noch und hat es durch zahlreiche Versuche bewiesen, daß nämlich die eigentliche Ursache des Laubfalls im Boden steckt und in der Tätigkeit der feinen Wurzelhaare, welche die Feuchtigkeit aus der Erde aufzusaugen haben. Diese Tätigkeit, bei der ja, wie ich euch einmal im Sommer erzählte, das Protoplasma in den Zellen der Wurzelhaare eine entscheidende Rolle spielt, kann aus verschiedenen Gründen gehemmt oder fast ganz zum Stillstand gebracht werden, das eine Mal etwa, wie bei uns im Herbst, weil der Boden so kalt ist, daß das Protoplasma nicht mehr arbeiten mag, das andere Mal, wie in der Sommerdürre der heißen Steppengegenden, weil der Boden überhaupt keine Feuchtigkeit mehr enthält, die aufgesogen werden könnte. In beiden Fällen geht die Verdunstung des Pflanzensaftes aus den Millionen feiner Poren oder Spaltöffnungen der gewaltigen Blättermasse ungehindert seinen Gang, da Wasser ja auch bei ganz niedriger Temperatur verdunstet. Die Pflanze ist somit in der unglücklichen Lage, fortwährend Flüssigkeit verlieren zu müssen und doch keinen Ersatz dafür von unten her schaffen zu können. Das aber bedeutet auf die Dauer sicheren Tod, und dem sucht sie zu entgehen dadurch, daß sie die unter diesen Umständen gefahrbringenden Blätter einfach von sich wirft. Jetzt kann sie kein Wasser mehr verdunsten, braucht aber auch keins mehr aufzunehmen; sie läßt eine Ruhepause eintreten, bis neue Wärme oder neuer Regen ihr wieder günstigere Verhältnisse schaffen.

Kurt: Und dann sagst du, viel weiter könntest du uns auch nicht helfen? Jetzt ist doch mit einem Male alles klar,

* Probeabdruck aus den Naturstudien von K. Kraepelin, ausgewählt vom Hamburger Jugendschriftenausschuß.

Gold!

Ein Kalifornisches Lebensbild.
Von Friedrich Gerstäcker.

(108 Fortsetzung.)

„Mir?“ rief Herr Hufner erschreckt und wurde leichenblaß; aber auch dem Assessor hatten die Worte des kleinen boshaften Apothekers einen ordentlichen Stich ins Herz gegeben, denn wenn die Frau Siebert erfuhr, daß er hier, selbst auch nur für die nächste Zeit, seinen bleibenden Wohnsitz aufgeschlagen — die Frau war zu Allem fähig — und dasselbe glaubte Herr Hufner von der Schwiegermutter. Ohlers, der seine Leute kannte, hatte solcher Art zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen, und während er sich innerlich hätte ausschütten mögen vor Lachen, saß er äußerlich vollkommen kalt und ruhig, nahm einen der dort stehenden Blechbecher auf und hielt ihn dem Assessor zum Einschenken hin.

„Bester Herr Ohlers,“ sagte der Assessor dabei, während er mit zitternder Hand dem Verlangen willfahrte — „ich — ich möchte Sie doch — ich möchte Ihnen nur bemerken, daß ich mich heut Morgen fest entschlossen habe, diesen Platz wieder zu verlassen, und daß es — daß es noch sehr unbestimmt ist, wohin ich mich von hier aus wende. Sie wissen auch wahrscheinlich wohl selber, welche unsichere Sache das dann ist, Jemanden in den Bergen aufzufinden. Selbst Briefe gehen ja so häufig verloren.“

„Aber einige Zeit bleiben Sie doch gewiß noch hier?“ sagte Ohlers teilnehmend, indem er sich Zucker in seinen Becher warf, „und die Frau Siebert würde sich gewiß unendlich freuen —“

„Es ist möglich, daß ich den Platz selbst in den ersten Tagen der nächsten Woche verlasse, unterbrach ihn der Assessor schnell, „aber ich werde dann selber der Frau Siebert meinen Aufenthalt angeben. Bitte, bemühen Sie sich also deshalb nicht.“

„Oh, bester Assessor, gar keine Mühe,“ sagte Ohlers — „aber tun Sie das ja; Sie werden der armen Frau dadurch eine große Freude machen, und die braucht sie nötig, denn mit den Kindern hat sie doch in der letzten Zeit viel Sorge und Aerger gehabt.“

„Sie hatten mir etwas mitzuteilen, mein guter Herr Ohlers?“ sagte aber jetzt Herr Hufner, der die Zeit über wie auf Kohlen gesessen — „Sie sprachen von — von Familienangelegenheiten, wenn ich nicht irre.“

„Ich? — Ja so — Sie wissen wohl noch gar nicht,“ rief Ohlers mit freudigem Ton, daß Ihre Fräulein Braut glücklich in San Franzisko gelandet ist und die Zeit kaum erwarten konnte, in die Arme ihres liebenden Bräutigams zu eilen?

„Doch — doch, Herr Ohlers. Ich hatte schon früher Nachricht von dem — glücklichen Ereignis — aber ich war nicht im Stande —“

„Sie glauben gar nicht, wie sie sich nach Ihnen gesehnt hat,“ sagte der Apotheker — „und es ist ein gar so liebes Mädchen, so sanft, so unschuldig — und die Mutter — Weiter noch einmal, das ist eine prächtige Frau — so resolut.“

„Schwiegermutter,“ sagte der Justizrat — „resolut? — hm? — So?“

„Ja, die zukünftige, Herr Justizrat,“ versicherte Ohlers. — „Sie glauben es gar nicht; ein wahres Prachtexemplar von einer Schwiegermutter, die ich selber heiratete — wenn sie mich wollte heißt das — und ich überhaupt beabsichtigte, den Stand eines ledigen Apothekers mit dem eines verheirateten Mannes zu vertauschen.“

„Hübsches Mädchen?“ frug der Justizrat.

„Wer? Fräulein Schneidmüller? — prächtig — so zart, so sanft, so züchtig. Ich sage Ihnen, sie hat Aufsehen in San Franzisko gemacht. Zu zart nur fast für irgend eine Arbeit.“

„Ach mein Gott, ja,“ seufzte der arme Hufner aus vollem Herzen, während es ihm bei den Worten wie ein zweischneidiges Schwert durch die Seele ging — „zu zart, viel zu zart — aber was kann ich unglückliches Menschenkind denn dafür, daß ich kein Glück habe und — und daß sie so entsetzlich früh nach Kalifornien gekommen ist. Ich will arbeiten, arbeiten wie ein Pferd; ich halte es für meine übernommene Pflicht, aber um Gottes willen, was soll aus ihr werden?“

„Aus der Schwiegermutter?“ sagte Ohlers.

„Nein, aus Leonoren!“

„Wenn ihr weiter nichts übrig bliebe,“ meinte achselzuckend der Apotheker, „so würde sie wahrscheinlich auch „um's Morgenrot“ fahren müssen. Für ein junges Mädchen ist es aber freilich ein mißliches Land, dies „Kolofonium“, wie es Ballenstedt immer nannte — apropos, weiß niemand von Ihnen, was aus dem geworden ist? — nicht? Hm, ein komischer Kauz war es. Ja, was ich gleich sagen wollte, für ein junges Mädchen ist es ein mißliches Land, aber eine verheiratete Frau hat nichts mehr zu fürchten, und darin muß ich der Schwiegermutter vollständig recht geben.“

„Aber ich kann mich selber nur mit größter Not hier ernähren!“ stöhnte Hufner.

„Das geb' ich zu,“ sagte Ohlers, indem er dem Assessor seinen Becher zum zweitenmal hinhielt — „darum hat auch wahrscheinlich Fräulein Schneidmüller einen andern geheiratet.“

Der Assessor schenkte nicht mehr ein — der Justizrat rauchte nicht mehr, und Herr Hufner sprang plötzlich von seinem Sitz in die Höhe, als ob er auf heißem Blei gesessen hätte.

„Einen andern geheiratet?“ rief er und traute seinen Ohren kaum.

und man versteht auch ganz gut, warum der Flieder im warmen Südeuropa seine Blätter behält.

Dr. E.: Und unser Tannenwald, den du im Winter so gern hast —?

Kurt: Da meinst, warum der nicht auch seine Nadeln abwirft? Ja, das ist allerdings eine schwere Frage. — Sollten vielleicht diese Nadeln weniger Wasser ausdunsten als die breiten Laubblätter?

(Schluß folgt.)

Aus Nah und Fern.

Königlich preußische Pädagogik. Folgendes bezeichnende Schriftstück wird dem „Volksblatt für Halle" zugesandt:

Rektorat der Volksschule
zu Theißen.
J.-Nr. 135. 1905.

Theißen, den 9. Dezember 1905.

Ihr Sohn, Ernst Bräunlich, braucht das vorgeschriebene Religionsbuch. Wir fordern Sie hierdurch auf, das bezeichnete Buch bis zum 3. Januar 1906 zu beschaffen; andernfalls sehen wir uns genötigt, gegen Sie bei der Polizeibehörde Strafantrag zu stellen.

Der Rektor: Spanier. Der Klassenlehrer: Swowoda.

An
Herrn Max Bräunlich, Klempner,
in Theißen.

Entweder schafft der Vater das vorgeschriebene Religionsbuch an, oder er macht mit dem Staatsanwalt Bekanntschaft. Herrliche Perspektiven der königlich preußischen Pädagogik können sich uns kaum nach Beschluß des neuen Volksschulgesetzentwurfs eröffnen.

Von einer offiziellen Anbettelei der Schulkinder wird unserem Erfurter Parteiorgan Mitteilung gemacht. In der dortigen Ober-Realschule sei den Schülern aufgegeben worden, je 50 Pf. mitzubringen für ein Geschenk zur silbernen Hochzeit des Kaiserpaares; weiter auch noch 20 Pf. für die deutsche Flotte. Unser Parteiorgan hält die Mitteilung vorerst für unglaublich und erwartet ein Dementi.

Gesühntes „Verbrechen". Vor der Strafkammer in Hanau stand der 25jährige Kontorist Heinrich Otto Hofen aus Heilbronn unter der Anklage der Majestätsbeleidigung. Er hatte gelegentlich einer Festlichkeit bei der Ausbringung des Kaiserhochs „Pfui!" gerufen. Das Urteil lautete auf drei Monate Gefängnis. (!!)

Der Weinfälschungsprozeß gegen den Reichstags-Abgeordneten Otto Sartorius begann am 19 Dezember vor der Strafkammer in Frankenthal (Pfalz). Die Verhandlung begann mit der Verlesung des Eröffnungsbeschlusses, der den Angeklagten für hinreichend verdächtig erklärt, in den Jahren 1900—1905 fortgesetzt durch Zusatz von Wasser und Chemikalien verfälschten Wein in den Handel gebracht und sich dadurch vergangen zu haben: gegen die §§ 2 3, 13 des Weingesetzes vom 24 Mai 1901, gegen die §§ 3 und 4 des Weingesetzes vom 20. April 1892 und gegen § 10 des Nahrungsmittelgesetzes.

Erschossen. Der bekannte badische Weinhändler Rhim erschoß in Leimen bei Heidelberg den 23jährigen Ulrich mit einem Jagdgewehr, da Ulrich trotz der Aufforderung Rhims die Wirtschaft nicht verließ. Der Täter wurde verhaftet.

Ein mildes Kriegsgericht. Der Sergeant Höch vom Inf.-Reg. 12 in Neu-Ulm versetzte einem Soldaten während der Uebung einen Schlag mit der Säbelscheide und „korrigierte" dreimal Untergebene dadurch, daß er sie stieß und schüttelte. Dabei fiel einer zu Boden und blutete aus der Nase. Das Kriegsgericht der zweiten Division verurteilte Höch zu 14 Tagen gelindem Arrest.

11 497 685 Einwohner haben insgesamt die deutschen Großstädte (über 100 000), deren Zahl 41 beträgt, gegen 33 im Jahre 1900 und 28 im Jahre 1895. Städte über eine halbe Million Einwohner gibt es 5 gegen 2 im Jahre 1900. Bei der vorigen Volkszählung hatten die 41 Städte insgesamt 9 840 159 Einwohner, sie haben sich somit um 1 591 974 vermehrt. Auch in der Reihenfolge der Großstädte ist eine wesentliche Verschiebung eingetreten, so ist beispielsweise Dresden, das früher auf der 6. Stelle stand, nach den neuesten Feststellungen die viertgrößte Stadt des Deutschen Reiches. Der besseren Uebersicht halber führen wir nachfolgend die deutschen Großstädte in ihrer gegenwärtigen Reihenfolge auf. Die hinter den Ortschaften stehenden Zahlen bedeuten die Reihenfolge, die die betreffenden Großstädte nach der Zählung im Jahre 1900 hatten.

	1905	1900
1. Berlin (1)	2 034 000	1 888 848
2. Hamburg (2)	800 882	705 738
3. München (3)	538 393	499 932
4. Dresden (6)	514 283	480 659
5. Leipzig (4)	502 570	441 255
6. Breslau (5)	470 018	422 709
7. Köln a. Rh. (7)	425 944	382 229
8. Frankfurt a. M. (8)	336 985	288 989
9. Nürnberg (9)	293 868	261 081
10. Düsseldorf (12)	252 630	213 767
11. Hannover (10)	249 619	235 649
12. Stuttgart (18)	246 988	216 088
13. Chemnitz (14)	243 964	206 913
14. Magdeburg (11)	240 709	229 677
15. Charlottenburg (15)	237 231	189 305
16. Stettin (13)	230 578	210 680
17. Essen, Ruhr (17)	229 270	118 863
18. Königsberg i. Pr. (16)	220 212	187 897
19. Bremen (19)	214 953	182 918
20. Duisburg (36)	191 551	93 605
21. Dortmund (24)	175 292	144 394
22. Halle a. S. (22)	169 640	156 724
23. Elberfeld (21)	167 700	156 963
24. Altona (20)	167 590	161 272
25. Straßburg i. Els. (23)	167 342	151 041
26. Kiel (31)	163 289	121 824
27. Mannheim (27)	162 607	140 384
28. Danzig (26)	159 088	147 301
29. Barmen (25)	155 974	141 944
30. Rixdorf (37)	152 858	90 422
31. Gelsenkirchen (91)	146 742	40 503
32. Aachen (28)	144 110	135 235
33. Schöneberg (35)	140 932	95 999
34. Braunschweig (29)	136 423	128 226
35. Posen (30)	135 743	117 033
36. Krefeld (32)	122 000	106 928
37. Kassel (33)	120 292	106 034
38. Bochum (48)	117 995	65 554
39. Karlsruhe (34)	111 337	97 185
40. Plauen i. V. (46)	105 182	73 888
41. Wiesbaden (40)	100 944	86 086

Stuttgart, Duisburg, Bochum und Gelsenkirchen haben ihre gewaltige Vergrößerung durch Einverleibung von Vororten erfahren, wodurch Duisburg um etwa 28 000, Gelsenkirchen um etwa 90 000 Einwohner zugenommen hat. Die oben angegebenen Zahlen beruhen größtenteils auf amtlichen Feststellungen und berichtigen frühere Veröffentlichungen.

Das vergessene Ländchen vor dem Reichsgericht. Zwischen der belgischen Provinz Lüttich und dem Regierungsbezirk Aachen an der Bahnlinie nach Verviers liegt ein eigenartiges Staatengebilde, Neutral-Moresnet (sprich: Moreneh) genannt. Moresnet gehört nicht zu Deutschland, auch nicht zu Belgien. Es bildet eine sogenannte selbständige Republik, freilich mit mehreren „aber". Das 330 Hektar große Ländchen hat etwa 3500 Einwohner. Ein Bürgermeister und 10 Ratsherren regieren die Republik, haben aber wenig zu sagen: die Eingeborenen sind militärfrei. Von den Einwohnern sind aber rund $^1/_3$ Belgier und $^1/_3$ Preußen. Diese — die Preußen seit 1875 — werden zum Militärdienst herangezogen. Als Gerichte fungieren belgische und preußische. Die Frage, welches Recht das preußische Gericht in Anwendung zu bringen habe, beschäftigte am Montag das Reichsgericht. Das Landgericht Aachen hatte in Strafsachen das deutsche Gesetz in Anwendung gebracht. Die Reichsanwaltschaft vertrat dieselbe Ansicht. Das Reichsgericht hob aber die Urteile auf, weil der code pénale von 1814 in Anwendung zu bringen sei. Die Entscheidung dürfte als zutreffend zu erachten sein. Seit 1875 müssen freilich die nach Moresnet gehenden Preußen dienen. Moresnet selbst ist aber nie preußisch geworden. Es war im 18. Jahrhundert zu Oesterreich gehörig. 1793 kam es zu Frankreich und verblieb dort bis zum Jahre 1815. Da Belgien und Preußen wegen des damals ertragreichen Galmeibergwerks das Ländchen haben wollten, beide aber nur darin einig waren, daß es nicht zu Frankreich gehören solle, so wurde durch Vertrag vom 16. Juni 1816 eine gemeinsame belgisch preußische Hoheit über das Ländchen Moresnet konstituiert. Das Bergwerk war Ende der 30er Jahre erschöpft. Darauf wurde im Jahre 1851 die oben skizzierte Verwaltung dem Ländchen eingeräumt. Wenn sich nun der Dreibund Moresnet Belgien-Preußen nicht anders besinnt, bleibt Moresnet unter dem 1814 für Moresnet gültigen Strafgesetzen, das ist der code pénal mit seinen teilweise drakonischen Vorschriften und langen Verjährungsfristen.

Eine entsetzliche Kosakengreueltat hat ein junger russischer Student, Herr Nikolev, der wegen Nervenzerrüttung infolge der schrecklichen Schauspiele in seiner Vaterstadt Stajapol im Kaukasus zur Erholung in Nizza weilt, einem Mitarbeiter des Temps erzählt: Eine junge Lehrerin in dieser Stadt, Fräulein Fraiscowie Dugentzowa, wurde von den reaktionären Banden den Kosaken ausgeliefert. Herr Nikolev erzählt da: Der Ataman faßte sie roh bei den Händen und zwang sie niederzuknieen. „Erst antworte auf meine Fragen," sagte er, indem er sie in dieser demütigen Stellung beließ. „Welcher Religion gehörst du an?" — Da die Lehrerin schwieg, versetzte er ihr einen furchtbaren Hieb mit seiner Nagaika über den Kopf. — „Lassen Sie mich gehen," rief das unglückliche junge Mädchen aus. „Sie wissen ja, daß ich der orthodoxen Religion angehöre. Der Pope kann es Ihnen sagen." — „Ja, ja, wir wissen, daß du in die Kirche gehst," sagte der Ataman, „aber du bist gegen den Zaren, wie die Juden." — „Das ist nicht wahr," rief Fräulein Dugentzowa aus, „ich bin nicht gegen den Zaren. Aber ich wünsche die Freiheit für mein Vaterland." — „Ah, du willst die Freiheit," schrie der Kosak, indem er wiederum die Nagaika auf ihre Schultern niedersausen ließ. „Hab ich es mir doch gleich gedacht. Deshalb also warst du so froh, als du das falsche Manifest lasest, das die Juden erfunden haben und das sie dem Zaren unterschieben." (Es handelte sich um das Manifest bezüglich der Verfassung.) — „Sie täuschen sich," protestierte die Lehrerin. „Der Zar selbst hat seinem unglücklichen Volke endlich die Freiheit gegeben." — „Ah, du willst revolutionäre Propaganda betreiben," wütete der Ataman. „Los, Brüderchen." — Dann kam eine schreckliche Szene. Die Kosaken und die Fanatiker stürzten auf das junge Mädchen los, warfen es zu Boden und zertraten es. Blutüberströmt gelang es der Aermsten, sich zu erheben, und sie rief mit herzzerreißender Stimme aus: „So werde ich denn sterben; mein Schöpfer, lenke es so, daß mein Blut dem Wohlergehen meines Vaterlands diene." Der Ataman, der wahrscheinlich befürchtete, daß diese Worte doch einen der Henker rühren könnten, warf das junge Mädchen aufs neue nieder. Die vom Blute trunkene Menge stürzte über sie und die Bestien schlugen sie mit Hämmern tot. Ihre Wut war aber noch nicht beschwichtigt. Mit Tiergeheul hoben die Banditen den toten Körper auf und warfen ihn in die Luft, indem sie mit ihm Fangball spielten. Die Fetzen von Kleidern der unglücklichen Märtyrerin flogen nach allen Richtungen hin, bald blieb nur noch der Körper, aus dem das Blut auf die Häupter der Mörder herabrieselte. Aber immer weiter trieben sie das scheußliche Fangballspiel mit der Leiche, indem sie in tierischer Raserei schrien: „Schlagt die Studenten und Juden tot!" — Der Student weiß übrigens zu melden, daß gegen den Ataman von den Notabeln der Stadt bei der Regierung die strengste Bestrafung nachgesucht wurde, ohne daß man indessen bisher erfahren hat, ob dieser Bluthund die verdiente Züchtigung erhalten hat.

Ein Bundessenator verurteilt. Burton, ein Bundessenator von Kansas (Amerika), hat seinen Einfluß als Senator verkauft und sich dabei erwischen lassen. Er wurde angeklagt, daß er eine schwindelhafte Gesellschaft von Newyork davor beschützt habe, daß sie von der Post auf die Liste der betrügerischen Firmen gesetzt und ihre Sachen daher vor der Beförderung ausgeschlossen wurden. Für diesen Dienst erhielt der Senator Bezahlung und wurde in zweiter Instanz zu sechs Monaten Gefängnis und 2500 Dollar Geldstrafe verurteilt. — In so plumper Weise verkauft selten ein Senator seinen Einfluß. Die großen Trusts, die in dem Bundessenat ihren sichersten Hort und Schutz haben, verstehen es, die Dienste der Senatoren in Anspruch zu nehmen, ohne ihre Diener ins Gefängnis zu bringen. Der Standard Oil Trust ist darin Meister, seine Diener bleiben hochachtbare Gentlemen.

Eisenbahnunglück in Newyork. Bei einem Zusammenstoß zweier Züge der Newyorker Zentraleisenbahn wurden eine Person getötet, 12 Personen schwer und 20 leicht verletzt. Die Aufrechterhaltung des Betriebes wird durch die Sperrung der Geleise beträchtlich erschwert.

Schweres Brandunglück. Bei einem in Chicago infolge Explosion in einer Fabrik entstandenen Brande wurde ein Feuerwehrmann getötet, zwei Angestellte werden vermißt, mehrere Personen sind leicht verletzt.

„Ja," sagte Ohlers so ruhig, als ob er die allergewöhnlichste Geschichte erzählt hätte — „bitte, noch einen Becher, Herr Assessor, Ihr Kaffee ist ganz ausgezeichnet; — einen jungen und sehr nöbischen Amerikaner, der sich in sie vergafft hat — noch dazu ohne erst die Schwiegermutter kennen zu lernen, denn die lag gerade im Bett und war krank."

„Aber das ist ja doch gar nicht möglich, Herr Ohlers," rief jetzt auch der Assessor aus — „die junge Dame, Fräulein Schneidmüller, ist — soviel ich weiß — höchstens fünf Wochen in San Franzisko, um ihren Bräutigam aus den Minen zu erwerben!"

„Ihre Berechnung trifft auch vollkommen zu, Herr Assessor," sagte Ohlers. „Nach eingezogenen Erkundigungen konnte der Bräutigam aber — bitte, geben Sie mir einmal den Zucker herüber — in spätestens sechs Tagen in San Franzisko bei ihr sein. Sie hat dagegen das Außerordentlichste geleistet und volle vierzehn Tage auf ihn gewartet. Nach dieser Zeit hielt sie sich an nichts mehr gebunden und gab, da sich der Amerikaner sehr gefällig zeigte und sie eben nichts anderes zu vergeben hatte, dem jungen Mann ihre Hand."

Hafner war auf seinen Sitz zurückgesunken, faltete die Hände und sah still und schweigend eine ganze Weile vor sich nieder.

„Ah, mein guter Herr Hafner," sagte da der Assessor leichthin, „ich kann es Ihnen wohl nachfühlen, daß das ein harter Schlag für Sie ist; aber — geschehene Dinge sind nun einmal nicht zu ändern, und am Ende ist es doch auch ein Glück für das arme Mädchen — wie für Sie selber."

Herr Hafner erwiderte kein Wort, aber er stand langsam auf und ging hinauf in das Zelt, dessen Leinwand er hinter sich zufallen ließ.

„Sie haben doch nicht etwa Dolche oder Pistolen da oben liegen?" frag Ohlers besorgt.

„Um Gottes Willen!" rief der Assessor — „der unglückliche junge Mann —"

„Bst," sagte Ohlers, indem er den Beiden winkte, ruhig zu sein, und auf den Zehen schlich er dabei zu dem Zelte hin, um den „Unglücklichen" im Innern desselben zu beobachten — und er fand sich reichlich dort belohnt.

Ohne einen Laut auszustoßen, aber mit ordentlich vor Freude leuchtendem Angesicht suchte Herr Hafner keineswegs nach irgend einer versteckten Waffe, sich das junge Leben zu nehmen, sondern tanzte — zu seiner Schande muß ich es gestehen — tanzte auf einem Beine, rieb sich die Hände, schnalzte mit den Fingern und machte eine Menge anderer Sprüngen, um seiner innerlichen Freude so heimlich wie nur irgend möglich Luft zu geben. Ohlers, vollständig beruhigt, daß sich der Mann da drin kein Leid antun würde, hätte sich unbemerkt zurückziehen können. Daran aber lag ihm nichts; im Gegenteil schob er die Leinwand noch etwas weiter auseinander, steckte den Kopf hinein und sagte:

„Aber, mein bester Herr Hafner, Sie müssen sich die Sache nicht so entsetzlich zu Herzen nehmen. Es ist nun einmal nicht mehr zu ändern, und auch am Ende am besten für —"

„Bst, um Gottes willen," rief aber Hafner, der wie mit einem Zauberschlage wieder steif und ernst vor ihm stand und ein möglichst trauriges Gesicht schnitt, — „mein guter Herr Ohlers, ich bitte Sie um Alles in der Welt —"

„Tut mir leid," sagte Ohlers, „das können Sie nicht bekommen."

„Verraten Sie mich nicht," bat Hafner, — „bitte, kommen Sie herein — sehen Sie — Sie werden es gerechtfertigt finden, wenn ich —"

„Auch hier," sagte Ohlers fort.

„Lassen —" sagte Hafner.

„Los zu sein," sagte Ohlers.

„Versorgt zu wissen," rief aber der frühere Bräutigam. „Ich habe hier keine Aussicht, um sie und die —"

„Schwiegermutter," half ihm der Apotheker ein.

„Ja," seufzte Hafner — „sie und die Schwiegermutter zu ernähren, und bis jetzt habe ich mir die bittersten Vorwürfe gemacht, das arme Mädchen in dieses unselige Land gelockt zu haben. Ich glaubte aber, daß sie so an mir hing, um sich unglücklich und elend zu fühlen, wenn sie ohne mich leben sollte — aber ich sehe, ich habe mich darin geirrt. Oh die Weiber, die Weiber!"

„Na, tun Sie mir den einzigen Gefallen, mein guter Herr Hafner," sagte Ohlers, „und werden Sie nicht sentimental. Das wäre gegen die Abrede. Die Sache ist abgemacht und der Kaffee wird kalt."

„Aber Sie verraten nicht, daß —"

„Keine Sterbenssilbe — auf Parole!" sagte Ohlers, und ohne ihm weitere Zeit zu lassen, schob er seinen Arm in den des unglücklichen jungen Bräutigams und führte ihn zu dem Feuer zurück.

„So, meine Herren," sagte er, als er hier ankam — „er hat sich jetzt gesammelt; der erste Schmerz ist vorüber. Geben Sie ihm eine Tasse Kaffee, Herr Assessor, und das wird den letzten Rest von Verzweiflung hinunterspülen."

Der Justizrat, der indessen die Zeit benutzt hatte, um sein Frühstück zu verzehren, wollte eben etwas erwidern, denn er hob den Becher, den er noch in der Hand hielt, in die Höhe, als ein Reiter den Hang heraufsprengte und gleich darauf Graf Beckdorf neben ihrem Lagerplatz hielt.

„Hallo, Justizrat," rief er diesem zu, „in den Sattel — die Cavalcade wird gleich vorüberkommen, und Ihr Gepäck muß dort unten an die Straße geschafft werden."

„Alle Wetter," rief der Justizrat, in die Höhe springend und nach seiner Pfeife greifend — „so früh? — gar nicht gedacht."

(Fortsetzung folgt.)

Wilhelm Rahfoth

Fernspr. 687. Weinhandlung, Untertrave 113.

Rotwein,	p.	Fl.	o.	Gl.	Mk.	0,60,	0,70,	0,80,	1,—,	1,20,	1,50,	2,— und teurer.
Moselwein	„	„	„	„	„	0,60,	0,70,	0,80,	0,90,	1.—,	1,20,	1,50 „ „
Rheinwein	„	„	„	„	„	1,—,	1,20,	1,50,	1,60,	1.80,	2,—,	2,50 „ „
Portwein	„	„	„	„	„	1,—,	1,20,	1,50,	2,—,	2,50,	3,—,	4,— „ „
Sherry	„	„	„	„	„	1,20,	1,50,	2,—,	3,—,	4,—		„ „
Madaira	„	„	„	„	„	1,20,	1,50,	2,—,	3,—	4,—		„ „
Malaga	„	„	„	„	„	1,50,	2,—,	3,—,	4,—			„ „
Samos	„	„	„	„	„	1,—,	1,20,	1,50,	2,—			„ „
Tokayer	„	„	„	„	„	2,—,	3,—,	4,—				„ „
Schaumwein	„	„	„	„	„	2,—.	3,—,	4,—,	5,—,	6,—,	7,50,	9,— „ „
Cognac	„	„	„	„	„	1,20,	1,50,	2,—,	2,50,	3,—,	4,—,	5,— „ „
Arrac	„	„	„	„	„	1,50,	2,—,	2,50,	3,—,	4,—		„ „
Rum	„	„	„	„	„	0,80,	1,—,	1,20,	1,50,	2,—.	3,—,	4,— „ „

Eiercognac, Spezialität, Mk. 1,60.

Punschextrakte, Liköre und Bittern
in grösster Auswahl zu den billigsten Preisen.

Zu Weihnachten

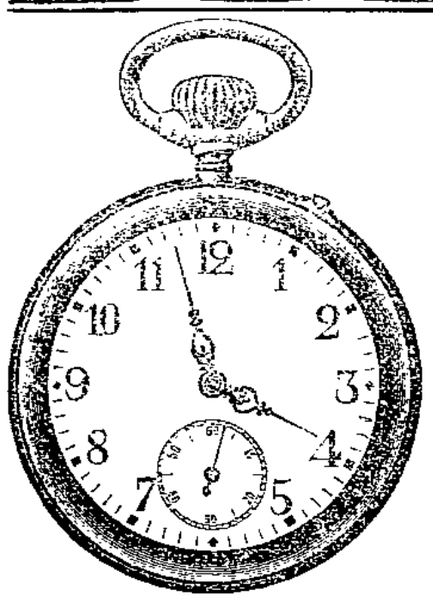
empfiehlt

Pelzwaren

in allen Preislagen.

Johs. Tralow

Wahnstrasse 11.



Taschenuhren, Freischwinger, Regulateure, Stand- und Weckuhren

in großer Auswahl unter Garantie

Broschen, Ringe, Ohrringe, Nadeln, Ketten, Manschettenknöpfe, Zigarrenetuis.

Bestecksachen usw. in nur reizenden Neuheiten

empfiehlt zum Feste

Ernst Gentzen, Uhrmacher, Königstraße 62 bei der Hüxstraße.

Riesig billige Preise. Rote Rabattmarken.

Woll-Bössel

37 Hüxstrasse 37.

Wollgarn, Castor- und Zephirwolle, Strümpfe, Socken, Handschuhe, Kniewärmer, Leibbinden, Damen- u. Kinderröcke, blaue Friesjacken, Flanell-Hemden u. Hosen, Isländer, Herren- u. Damenwesten, Schlaf- u. Pferdedecken, Flanelle (krimpffrei u. waschecht garantiert), Unterzeuge f. Herren, Damen- und Kinder.

In allen Preislagen. Grösste Auswahl.

Hüte und Mützen, Pelzwaren

in grösster Auswahl

sowie

Regenschirme und Schlipse

zu besonders **billigen** Preisen.

C. H. Wessel, Holstenstr. 32.

Große Auswahl!
Billigste Preise!
Rote Lubecamarken.

Umtausch gerne!
Billigste Preise!
Rote Lubecamarken.

- Küchen- u. Theeschürzen v. 10 Pf. bis 3 Mk.
- Seidene u. Cachemire-Schürzen von 70 Pf. an
- Kinderschürzen von 25 Pf. an.
- Kinder-Hemden und Hosen von 15 Pf. an
- Damen-Hemden u. Hosen von 70 Pf. an
- Strümpfe und Socken jeder Art von 15 Pf. an
- Normalhemden und Jacken von 50 Pf. an
- Wollene Jagdwesten von 1.30 bis 9.50 Mk.
- Regenschirme von 98 Pf. bis 8 Mk.
- Knaben-Paletots und Anzüge
- Herren-Anzüge und Paletots
- Fertige Betten und Bettfedern
- Fertige Kissenbühren von 50 Pf. an
- Fertige weiße und karrierte Bettbezüge.
- Fertige Bettlaken von 1.30 Mk. an
- Kopftshawls und Kapotten von 90 Pf. an
- Hauskleider à 1.50, 1.80 bis 9.50 Mk.
- Bessere Roben à 3.—, 3.75 bis 15 Mk.
- Ballroben à 4.50, 6 bis 10 Mk.
- Neueste Blusenstoffe billigst.
- Damenjacketts à 3, 4.50, 6 bis 20 Mk.
- Capes u. Kragen von 1.50 Mk. an bis 30 Mk.
- Mädchen-Jacketts und Mäntel.
- Mützen à 40, 60 Pf. bis 2 Mk.
- Korsetts à 70 Pf., 1.30 bis 4 Mk.
- Unterröcke à 80 Pf., 1.10 bis 14 Mk.
- Bettdecken und Bettvorlagen
- Tischdecken und Teppiche
- Leinen-Taschentücher von 20 Pfg. an
- Kindertaschentücher von 5 Pfg. an.
- Wisch-, Gläser- u. Tellertücher von 10 Pf. an
- Wollene Damenwesten von 1.30 Mk. an

Große Puppen-Ausstellung

En gros. Größte Auswahl! — Fernruf 1771. — En detail. Aufmerksame Bedienung!

Rote Lubecamarken.

Albert Meincke

obere Aegidienstrasse 15, Ecke Königstraße.

Filiale: **Beckergrube 36,** Ecke Kupferschmiedestraße.

In Ahrensbök bei: J. Dose.

Zum Weihnachtsfeste empfehle:

Nüsse, Feigen, Datteln, Traubrosinen, Tannenbaum-Konfekt, Kakes, Lichte und Schmuck, Bilder- und Markenbücher, Schulränzel, Zirkel- und Tuschkasten, Zigarren und Zigaretten in hübschen Präsentkisten.

Kolonialwaren- und Papier-Handlung

Joh. Breede, Dankwartsgrube 37.

Gebe rote Lubeca-Rabattmarken.

Kaffee.

Für die Feiertage

empfiehle ganz besonders die folgenden sehr beliebten **Spezialmarken.**

Gerösteter Kaffee

Guatemala-Melange, gut und sehr beliebt	pro Pfund Mk.	**1.00**
Guatemala-Costarica-Melange, fein und kräftig, sehr zu empfehlen	„ „ „	**1.20**
Java-Melange, sehr fein und ergiebig,	„ „ „	**1.40**
Karlsbader-Mischung mit **Preanger-Java,** hochfein und sehr zu empfehlen	„ „ „	**1.60**

NB. Sowohl auf die Auswahl der Rohkaffees als auch auf die richtige Zusammenstellung der Sorten lege die allergrößte Sorgfalt, sodaß auch der verwöhnteste Geschmack befriedigt werden dürfte.

Roh-Kaffee

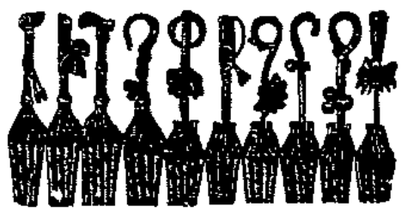
empfehle in allen Sorten und Preislagen billigst.

Post-Collis — sehr beliebtes Festgeschenk

franko von **90** Pfg. an.

Kaffee-Lager und Gross-Rösterei C. Retelsdorf

Lübeck, Holstenstraße 10.



Schirmfabrik von H. Stoppelman

— eigenes Fabrikat — solide Ausführung —

empfiehlt ihr reich assortiertes Lager.

Hervorragende Neuheiten der Saison!

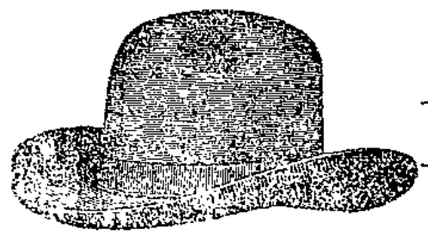
Damen- und Herren-Schirme von 1.25 Mk. an bis zu den Hochelegantesten.

Spazierstöcke, grosse Auswahl, sehr billig.

Königstr. 73. Nur Eingang Hüxstrasse.

Filiale: Schwartau, Markt 12.

Gebe rote Rabattmarken.



Hut-Bazar

Königstrasse 73,
Eingang Hüxstraße.

Große Auswahl in eleganten

Herren-Hüten

von 2.—, 2.25, 3.—, 4.—, 5.— bis 9.— Mk.
Deutsche, englische, italienische Fabrikate.
Nur moderne Fassons.

Sport- und Segelklub-Mützen.

Pelzwaren sehr billig.

H. Stoppelman, Lübeck
Königstraße 73, Eingang Hüxstr.
Schwartau, Markt 12.

---

erhalten Waren ohne Anzahlung.

Auf Kredit

bei mäßiger An- u. Abzahlung

Paletots, Anzüge,
Damen-Jackets, Kragen,
Möbel, Polsterwaren,
Spiegel, Uhren, Bilder etc.

H. Kesten
untere Johannisstraße 70.

Kunden, die ihr Konto beglichen haben,

Beim Einkauf Kalender gratis.

Empfehle als passende Weihnachts-Geschenke:

Plüsch-Garnituren, Moquette- und Taschensofas, Leinen- und Kleiderschränke, Vertikows, Kommoden, Salon-, Ausziehtische und Sofatische aller Art, Küchenschränke, Garderobenständer, Paneelbörter, Bücherbörter, Etageren, Hausapotheken, Zigarrenschränkchen, Bauerntische, Rauchtische, Schirmständer, Stummediener, Nähtische, Spiegel, Bilder, Handfegen in großer Auswahl in

Aug. Meincke's Möbelhandlung
20 Beckergrube 20.

Zigarren
Zigaretten

Weihnachts-Kistchen in allen Preislagen

Aug. Evers,
Zigarren-Spezial-Geschäft
Markt 3. Kohlmarkt 12.

Kaufen Sie in Ihrem eigenen Interesse Ihre

Pelzwaren

nur in einem

Spezialgeschäft.

1. Nur ein Fachmann kann Sie reell bedienen, denn er allein besitzt die Kenntnisse, um Ihnen raten zu können.
2. Nur in einem Spezialgeschäft erhalten Sie Ihre Reparaturen, Umarbeitungen und Neuanfertigungen prompt und billig ausgeführt.
3. Nur in einem Spezialgeschäft haben Sie die Garantie, gute Ware zu erhalten, denn Pelzarbeit ist Facharbeit und kann nicht durch mechanische Herstellung ersetzt werden.
4. **Nur in einem Spezialgeschäft kaufen Sie daher wirklich billig!**

Alle diese Vorzüge finden Sie vereinigt in den beiden Kürschnereien

Johs. Tralow
Wahmstraße 11.

Ed. Hirsekorn
Sandstraße 20.

---

214. Preußische Klassen-Lotterie.

Kauflose 1. Klasse vorrätig. **Bischof,** Lotterie-Einnehmer, Braunstr. 36.

Zum Weihnachts-Fest

empfehle:

Weiß- u. Wollwaren, selbstangefertigte Schürzen in großer Auswahl. Spielwaren, Puppen und Schmucksachen

zu billigen Preisen. **Frau G. Müller,** Arnimstraße 11 f.

Messer und Scheren, Esslöffeln,
Eureka-Luft-Salon-Barometer und Thermometer usw., Gewehre,
alles in denkbar größter Auswahl, zu billigsten Preisen, unter weitgehendster Gewähr für Güte.

Diedrich Tesschau
27 Breitestraße. Lübeck 1165 Fernruf.

Verantwortlicher Redakteur: für den gesamten Inhalt der Zeitung m. Ausnahme der Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete" sowie der mit P. L. gezeichneten Artikel und Notizen: Johannes Stelling. — Verantwortlicher Redakteur für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete" sowie die mit P. L. gezeichneten Artikel und Notizen: Paul Löwien. Verlag: Lübecker Schwartz. — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sämtlich in Lübeck.

Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 300 — Sonnabend, den 23 Dezember 1905 — 12. Jahrgang.

Das siegreiche Ende eines Machtkampfes in Schweden.

Die schwedischen Gewerkschaften haben soeben einen Kampf geführt, der einer der schönsten Blätter in der Geschichte der schwedischen Arbeiterbewegung bildet: Der Kampf in der Eisen- und Metallindustrie hat mit dem Siege der Arbeiter geendet.

Der Kampf ist ein Stück Geschichte der Arbeiterbewegung in Schweden. Nach dem dreitägigen Demonstrationsstreik der schwedischen Arbeiter für das allgemeine Wahlrecht im Mai 1902 setzte seitens des allmächtigen Leiters der Separatorwerke in Stockholm der Kampf gegen die Gewerkschaften ein. Er warf die durch den politischen Streik drei Tage lang demonstrierenden Arbeiter seines Betriebes (etwa 500 an der Zahl) auf die Straße. Nach längerem Kampfe wurde ein Waffenstillstand geschlossen, der im Grunde nichts andres als den versteckten Guerillakrieg bedeutete. Was indessen nicht allzuviel in dem gewaltigen Ringen zwischen Kapital und Arbeit besagen würde, hätte die moderne Organisation des schwedischen Unternehmertums hier nicht seinen Ausgangspunkt gefunden.

Wie über Nacht hatte sich eine auf zentraler Grundlage ruhende Unternehmer-Organisation in der Eisen- und Metallindustrie gebildet, dessen A und O Direktor Bornström vom „Separator" in Stockholm war und ist. Die Aufgabe, die sie sich stellte, war das Prinzip der Herren im Hause. Die Gewerkschaften sollten zu Boden gedrückt werden. Der erste Versuch hierzu wurde 1903 unternommen, als wegen eines Streiks von 8 Formern in einer südschwedischen mechanischen Werkstätte vom Unternehmertum rund 15000 Arbeiter im ganzen Lande ausgesperrt wurden. Die Aussperrung wurde indessen nach einigen Wochen beendigt durch ein Abkommen, welches die Linien für einzuleitende Verhandlungen über die Verhältnisse in der Eisen- und Metallindustrie und deren Regelung zog.

Die Verhandlungen nahmen sogleich ihren Anfang und wurden fortgesetzt während des ganzen Jahres 1904. Den Arbeitervertretern wurde es bald klar, daß es dem Unternehmertum unter Bornströms Leitung nur darum tun war, Zeit zu gewinnen. Sie wollten die Kräfte sammeln, um den 1903 eingestellten Kampf zum Weißblaten der Organisation der Arbeiter zu gelegener Zeit wieder aufzunehmen.

Das Hauptobjekt bei diesen Verhandlungen war die Frage des Minimallohnes. Die Unternehmer weigerten sich, in diesem Punkte nachzugeben, über den sie selbst zu entscheiden sich für berechtigt hielten. Sie reklamierten das Recht für sich, selbst mit jedem einzelnen Arbeiter den Minimallohn festzusetzen. Damit waren selbstverständlich weitere Unterhandlungen zwecklos, da der Minimallohn das Prinzip darstellte, um den sich der ganze Streit drehte und mit dem die Organisationen der Arbeiter bezw. deren Berechtigung, mitzubestimmen, stehen oder fallen mußten.

So gingen die Arbeiter selbständig vor, als die Unterhandlungen mit der Zentralleitung der Unternehmer erfolglos verblieben. In einer Reihe von Betrieben reichten sie ihre Minimallohnforderungen ein und als diese abgelehnt wurden, traten sie in den Ausstand. Die Unternehmer beantworteten den Ausstand mit einer allgemeinen Aussperrung in der gesamten Eisen- und Metallindustrie des Landes, die am 10. Juni erfolgte und von der etwa 17000 Arbeiter betroffen wurden. Beteiligt waren die Verbände der Eisen- und Metallarbeiter, der Former, Holzarbeiter, sowie der Fabrikarbeiter, sämtlich der Landesorganisation der schwedischen Gewerkschaften angehörend. Von etwa 80000 der Landes-Organisation angehörenden Arbeitern lagen also rund 17000 auf der Straße.

Die Gewerkschaften waren auf den Schlag gerüstet. Der Eisen- und Metallarbeiterverband, der in erster Linie in Betracht kam, hatte schon seit langer Zeit erhebliche Extrabeiträge erhoben, um für den Kampf gerüstet zu sein. Man war sich allgemein darüber klar gewesen, daß es diesmal ums Biegen oder ums Brechen gehen würde.

Der Kampf brach am 10 Juni los. Und er wurde erst am 9. November beigelegt. Fünf Monate hindurch waren rund 30 Proz. sämtlicher organisierten Arbeiter des Landes ausgesperrt. Eine gewaltige Leistung, diese große Zahl ausgesperrter Arbeiter fünf Monate lang über Wasser zu halten.

Gewiß, wir sind ja in der gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung an Opfer gewöhnt. In allen Ländern sind seitens der Gewerkschaften erhebliche Opfer für derartige Kämpfe gebracht worden. Was an dem gegenwärtigen Fall indessen bezeichnend, ist die im Verhältnis zu der Gesamtzahl der organisierten Arbeiter große Zahl der Ausgesperrten und die lange Dauer der Aussperrung. Das Unternehmertum, das mit der Absicht, die Arbeiterorganisationen niederzuwerfen, den Kampf vom Zaune brach, kehrt geschlagen heim. Nicht nur, daß es gezwungen wurde, die Absicht aufzugeben, sondern es mußte die Bedingungen der Gewerkschaften erfüllen, einen Minimallohn einzuführen, der sofort festgestellt, also nicht erst späteren Verhandlungen überwiesen wurde, wie damals 1903. Das Land ist in drei große Bezirke eingeteilt worden; innerhalb eines jeden Bezirks hat die für den Bezirk festgelegte Lohnskala zu gelten.

Die Kosten des gewaltigen Ringens belaufen sich für die beteiligten Gewerkschaften auf rund 2240000 Mark. Es ist indessen noch möglich, daß durch die Unterstützung der noch nicht wieder Eingestellten, sowie durch die üblichen Nachwehen diese Summe noch überschritten wird. Wieviel aus dem Auslande zu dem Kampfe beigesteuert wurde, läßt sich noch nicht genau feststellen. Abgesehen von Dänemark und Norwegen, deren Gewerkschaften teilweise bestimmte Wochenbeiträge zur Unterstützung der schwedischen Genossen erhoben, dürfte der Betrag, der aus dem Ausland geflossen, nicht allzu groß sein.

Das Wesentliche ist im Lande selbst aufgebracht. Und da hat sich die straffe Organisationsform der schwedischen Landesorganisation aufs glänzendste bewährt. Ohne diese straffe Organisation wäre die Führung des fünfmonatlichen Kampfes eine Unmöglichkeit gewesen.

Schon gleich zu Beginn des Kampfes schrieb das Landessekretariat einen Extrabeitrag aus von 1 Krone pro Woche für sämtliche Mitglieder der der Landesorganisation angeschlossenen Gewerkschaften. Außerdem haben einzelne Gewerkschaften, teilweise durch Sammlungen, teilweise durch feste Extrabeiträge bis zu einer weiteren Krone pro Woche, zur Unterstützung der Ausgesperrten beigetragen. Das Solidaritätsgefühl und die Opferfreudigkeit der organisierten Arbeiter haben sich in der altgewohnten erfreulichen Weise bewährt. Aber auch nur so konnte der Kampf gewonnen werden, nur so der Angriff eines gutorganisierten Unternehmertums siegreich zurückgewiesen werden.

Man geht nicht zu weit, wenn man den jetzt beendeten Kampf mit der großen dänischen Aussperrung von 1899 vergleicht. Damals handelte es sich auch um Biegen oder Brechen für die dänischen Gewerkschaften, wie es sich diesmal für die schwedischen nur darum handeln konnte. Und wie die dänischen Arbeiter den Sieg heimtrugen durch ihre mustergültige Kampfesführung, so haben es auch die schwedischen Arbeiter nur ihren straffen Organisationen zu verdanken, daß sie als Sieger in die Werkstätten zurückkehren. Die Eisen- und Metallindustrie ist in Schweden die ausschlaggebende Industrie. Was das Unternehmertum hier nicht erreichen konnte, wird es in anderen Industrien erst recht nicht erreichen. Und so wird sich das gesamte schwedische Unternehmertum in das Unvermeidliche fügen müssen. Die Gewerkschaften haben endgültig das Feld behauptet, auch dem borniertesten Scharfmacher wird es jetzt klar sein, daß mit der brutalen Aussperrungstaktik gegen eine straffe und gut disziplinierte Gewerkschaftsorganisation auf die Dauer nichts auszurichten ist.

Die Aussperrungstaktik hat diesmal also dem Unternehmertum eine Niederlage bereitet, die wohl verdient ist. Die fünfmonatliche Schließung der Betriebe bedeutet gleichzeitig eine so unheilvolle Schädigung des gesamten Erwerbslebens, daß diese Niederlage den Metallindustriellen von der ganzen Nation von Herzen gegönnt sein wird. Die Gewerkschaften indessen sind durch den Sieg doppelt und dreifach erstarkt; der Gedanke der organisierten Macht der Arbeiter wird hierdurch um so viel stärker bei den großen Arbeitermassen zum Durchbruch gelangen.

Erik Brunte.

Soziales und Parteileben.

Aus dem in- und ausländischen Gewerkschaftsleben. Bei der Firma Krupp in Essen bestehen mit den Schlossern Differenzen. Die Firma versucht nun heute schon, Arbeitswillige aus allen Teilen Deutschlands heranzuholen. Metallarbeiter, seid auf der Hut! — Die Gasarbeiter in Berlin (engl. Gasanstalten), Aachen und Braunschweig befinden sich in einer Lohnbewegung. In allen Fällen wird eine Lohnerhöhung, in Braunschweig außerdem der Achtstundentag gefordert. — Von den beim Bau des Tauerntunnels bei Salzburg beschäftigten Arbeitern sind 900 ausständig. Die Hauptforderung ist der Achtstundentag. — 1200 von 1450 Angestellten des Warenhauses Dufayer zu Paris sind in den Ausstand getreten. Sie verlangen die Entfernung zweier unbeliebter Aufseher.

Städtische Mittel für Schulausflüge. Nach einem Beschluß der Kölner Stadtverordneten sollen in den nächsten Etat der Stadt 3000 Mark für Schulausflüge eingestellt werden. Mit der geforderten Summe soll zunächst ein Anfang in dieser Richtung gemacht werden: die Versammlung war sich aber klar darüber, daß künftig eine größere Summe bewilligt werden müsse. Und Lübeck?

Ein Regierungsbeamter über den Wert von Gutachten von Vertrauensärzten. Dr. F. hatte den Zustand eines Arbeiters begutachtet und war zu seinen nahezu stereotypen „Noch nicht dauernd invalid" gekommen. Darauf faßte der Vertreter der L.-V.-A., der Abweisung des Rentenanspruches beantragte. Da sagte der Regierungsrat: „Den Gutachten des Dr. F. lege ich so großen Wert nicht bei, der ist schwer dazu zu bringen, dauernde Erwerbsunfähigkeit anzuerkennen; der ist Optimist, der hofft immer." — Ein andermal handelte es sich um ein Gutachten des Hofrats Dr. E., der Schluß lautete wie gewöhnlich: „Noch zu 50 Proz. erwerbsfähig." Da sagte derselbe Regierungsbeamte: „Na, da wird der Mann wohl invalid im Sinne des Gesetzes sein; das sind die Leute meist alle, die der Herr Hofrat als zu 50 Prozent begutachtet." — Die Aermsten aber, die sich gezwungen sehen, den Invalidenrenten-Antrag zu stellen, werden dadurch geschädigt. Denn das Schiedsgericht kann dann nicht vom Tage der Antragstellung, sondern erst vom Tage der Untersuchung durch den schiedsgerichtlichen Vertrauensarzt die Rente zubilligen.

Großherzoglich sächsische Holzhauer im Streik. Seit dem 27. November befinden sich die Holzhauer in Etterwinden (Sachsen-Weimar), die in den großherzoglichen Forsten beschäftigt waren, im Streik. Die Veranlassung hierzu gab der Oberförster Gerlach, der den Holzhauern eine Arbeitsordnung vorlegte, die 23 Paragraphen enthielt. Diese Arbeitsordnung sollte von allen Holzhauern unterschrieben werden, eine Abschrift wurde ihnen aber nicht gestattet. Gleich der erste Paragraph lautet: „Sozialdemokraten erhalten in den Forsten keine Arbeit." Die weiteren Paragraphen der famosen Arbeitsordnung sehen Strafen im Betrage von 1 bis 5 Mk. vor, bei den geringsten Vergehen. Dabei erhalten die Holzhauer im Forstrevier von Wilhelmstal einen Tagelohn von 2,20 Mk. Sie verlangen jetzt aber mit den Holzhauern in Ruhla gleichgestellt zu werden, die einen Tagelohn von 2 50 Mk. erhalten. Die Holzhauer verweigern ferner die Unterschrift zur Arbeitsordnung. Oberförster Gerlach gibt sich die redlichste Mühe, Arbeitswillige aus anderen Orten heranzuziehen, aber vergebens. Ja dem meiningischen Nachbarorte Waldfisch, wo Herr Gerlach war, haben sich die Holzhauer bestens bedankt, da sie dort höhere Löhne beziehen. Um die Streikenden wankelmütig zu machen, sandte Gerlach den Ausständigen eine Zuschrift, in der sie aufgefordert werden, die Arbeitsordnung anzuerkennen, widrigenfalls das Arbeitsverhältnis als aufgelöst betrachtet wird. Aber auch diese Maßnahme wird dem Oberförster nichts nützen, die Holzarbeiter sind fest entschlossen, ihre Forderung durchzudrücken. Es ist wirklich zu bedauern, daß in großherzoglichen Forsten solche miserablen Löhne gezahlt werden. Für das Holz ist der Preis um das Doppelte gestiegen, den Arbeitern verweigert man eine geringe Zulage und versucht, ihnen Arbeitsordnungen aufzuhalsen, die geradezu mit dem Gesetz kollidieren. . . Für die Holzarbeiter dürften aber diese Vorgänge eine Mahnung sein, sich gewerkschaftlich und politisch zu organisieren, dann werden sie sich auch mehr Rechte verschaffen können.

Die Telegraphenmechaniker der Reichspost haben an den Reichstag eine Petition gerichtet, in Anbetracht der verteuerten Lebensmittel ihr Gehalt aufzubessern. In der Eingabe heißt es: „Die täglich teurer werdenden Lebensbedingungen nötigen die Telegraphenmechaniker, ihre besserungsbedürftige Lage in Ehrerbietung in Erinnerung zu bringen. Sie bitten um Erhöhung der Tagegelder für die Hülfsmechaniker und um Festsetzung des Gehaltes der Mechaniker von 1500 Mk. bis 3000 Mk., zwei Wünsche, die durch die Anforderungen, die an die Telegraphenmechaniker gestellt werden, wohl gerechtfertigt sind, zumal nur etwa 320 Mechaniker und 100 Hülfsmechaniker im Reichstelegraphendienst beschäftigt sind. Im Reichsdienste bekommt der Hülfsmechaniker zuerst 3 Mk. Tagegeld, nach einem halben Jahre 3 50 Mk., nach drei Jahren bei etatsmäßiger Anstellung 100 Mk. monatlich und den üblichen Wohnungsgeldzuschuß. Hat er die etatsmäßige Anstellung erreicht, so steigt sein Gehalt von 1200 Mk. allmählich auf 2200 Mk. Höchstgehalt, das er nach zwölf Jahren erreicht. Das Reichspostamt hat nun die besserungsbedürftige Lage der Telegraphenmechaniker erkannt und in seinem diesjährigen Etat eine Erhöhung des Endgehalts um 400 Mk. mit vorgesehen, so daß nach achtzehnjähriger Anstellung das Endgehalt auf 2600 Mk kommen würde. Was diese Erhöhung bei der geringen Zahl der Telegraphenmechaniker zu bedeuten hat, geht schon daraus hervor, daß nur etwa 20 Beamte in Frage kommen. Denn nur diejenigen haben den Vorteil dieser Gehaltsaufbesserung, welche mehr als achtzehn Dienstjahre hinter sich haben."

Eines Sozialdemokraten nicht würdig ist das Verhalten des Genossen Thomaser, Redakteur des „Hannov. Volkswille". In letztgenanntem Blatt fand sich ein Artikel mit dem Titel „Zeitungsstrolche", durch den sich ein Kreisblattredakteur beleidigt fühlte und der ihm Anlaß zur Klage gegen unseren Genossen gab. Letzterer sandte ihm darauf folgenden Brief:

Hochzuverehrender Herr!

Vor einigen Tagen wurde mir die von Ihnen wegen unseres Artikels „Zeitungsstrolche" erhobene Klage zugestellt. Zweck des Gegenwärtigen soll es nun sein, Ihnen mein tiefstes Bedauern über die Veröffentlichung dieses Artikels auszusprechen, zugleich mit der Versicherung, daß mir jede Kränkung Ihrer geehrten Person ferngelegen hat und daß es — diese Erklärung wollen Sie als an Eidesstatt gegeben betrachten — nur der gewiß auch Ihnen wohlbekannten Arbeitshetze der Redaktion zuzuschreiben ist, wenn ich einzelne Wendungen durchschlüpfen ließ, die Sie als Verletzung Ihrer persönlichen Ehre auffassen könnten.

Mit diesem Schreiben wende ich mich an ihre persönliche Noblesse, indem ich Sie herzlich bitte, die gegen mich erhobene Klage, wie die sonstigen Schritte in dieser Sache unter gefl. Berücksichtigung des oben Gesagten rückgängig zu machen, und ich erkläre mich für diesen Fall bereit, eine Erklärung zu veröffentlichen, die Ihnen in vollem Umfang Genugtuung gibt, und zugleich 100 Mk. der dortigen Armenkasse zu überweisen, ferner die Ihnen aus der Sache erwachsenen Kosten zu erstatten. Den Wortlaut der Erklärung festzusetzen, würde ich Ihnen bezw. Ihrem Anwalt überlassen.

Sicher würde dieser Modus Ihnen zu größerer Genugtuung gereichen, als eine noch so empfindliche Bestrafung meiner Person.

Indem ich nochmals mein lebhaftestes Bedauern über die Art unserer Veröffentlichung zum Ausdruck bringe, bitte ich ergebenst, mir Ihren, wie ich hoffe, entgegenkommenden Bescheid gefl. an untenstehende Adresse zukommen zu lassen.

Hochachtungsvoll ergebenst
E. Thomaser,
Redaktion des „Volkswille", Hannover.

Es bedarf keiner besonderen Erwähnung, daß wir es für selbstverständlich halten, wenn ein sozialdemokratischer Redakteur — falls er sich geirrt hat — auch einem Gegner gegenüber etwa aufgestellte Behauptungen zurücknimmt. Daß man aber als sozialdemokratischer Redakteur de- und wehmütig um die Zurücknahme einer Klage bettelt — das ist etwas zu stark.

Aus der Geschichte eines Parteiblattes. Dieser Tage waren 20 Jahre vergangen, seitdem die erste Nummer der „Peuple", unseres Brüsseler Bruderorgans erschienen ist. Der Genosse Louis Bertrand nimmt diese Gelegenheit wahr, um im „Peuple" in humorvoller Weise seine Erinnerungen aus jener Zeit der Gründung des Blattes zum besten zu geben. Vor jener Zeit hatten schon mehrere sozialistische Blätter bestanden, so die „Voix de l'Ouvrier", die spätere „La République", diese waren aber alles nur Wochenblätter, die auch nur ein kümmerliches Dasein führten. Es entstand

nun der Wunsch, ein Tageblatt zu besitzen; der Vorstand der Arbeiterpartei beschloß, die vorgenannten, von Volders, De Paepe, Bertrand usw. redigierten Blätter eingehen zu lassen und ein Tageblatt unter dem Namen „Le Peuple“ herauszugeben. Beschlossen war die Gründung, aber, so erzählt Bertrand weiter, wir waren alle armen Teufel, Vertreter von Arbeitervereinigungen, die ebenfalls nichts besaßen. Unter uns war ein Buchdrucker, namens Vanderlinden, der etwas Material für eine Setzerei besaß, das er gegen Abzahlung zur Verfügung stellte. Um Gelder zu beschaffen, wurde eine Kooperativgenossenschaft gegründet und Aktien zu 10 Fr., zahlbar in monatlichen Raten von je 1 Fr. ausgegeben. Einige Arbeitervereine entnahmen Aktien und es kamen etwa 200 bis 300 Fr. zusammen. Geschäftsführer des neugegründeten Blattes wurde Joseph Milot, ein Kutscher, Besitzer eines Wagens und eines Pferdes. Dieser mußte in seiner Eigenschaft als Geschäftsführer die ersten Anteile der unterzeichneten Aktien zusammenholen. Die Redaktion, Geschäftsräume und Druckerei wurden in der oberen Etage einer Schankwirtschaft untergebracht. In einem Zimmer installierte sich die Redaktion, Verwaltung und Expedition, in einem anderen wurden die fünf Setzer untergebracht. Am Sonnabend, den 12. Dezember 1885, erschien die erste Nummer des „Peuple“ mit dem Datum vom Sonntag, den 13. Dezember. Dieser Sonnabend war aber ein sehr kalter Tag und man mußte Kohlen kaufen. Durch eine Kollekte unter den Redakteuren, zu denen die obigen Genossen gehörten, wurden die Unkosten hierfür gedeckt. Als der Abend kam, brauchte man aber auch Lampen und Petroleum. Die Lampen wurden in einem nahen Geschäft bestellt. Als der Laufbursche des Lampengeschäfts nachher die Rechnung präsentierte, setzte der Geschäftsführer Milot seine Brille auf die Nase und schaute nach seiner Uhr. „Mein Freund“, so versetzte er mit ernstester Miene der Welt, „es ist 6¼ Uhr, die Kasse ist um 6 Uhr geschlossen; sie müssen mit ihrer Rechnung morgen wiederkommen.“ Eine halbe Stunde später war das Blatt unter der Presse und wurde noch am Abend von etwa 20 Zeitungsverkäufern in den Straßen der Hauptstadt zum Kaufe angeboten. Bertrand erzählt dann weiter, wie der „Peuple“ im Juli 1886 nach einem andern Lokal umgezogen ist, wie dann später nach einigen Jahren des Kampfes und der Misere die Genossenschaft Maison de Peuple das Blatt mit allen Aktiven und Passiven übernahm. Die Passiven waren nicht gering, trotzdem der „Peuple“ eine Auflage von 7000, 10 000 und sogar 12 000 Exemplaren zu verzeichnen hatte und trotzdem das ganze Personal lange Zeit bestand aus 5 Setzern, 2 festbesoldeten Redakteuren, einem Geschäftsführer und einem Expedienten. Bis zum Jahre 1891 wurde das Blatt mit 2 Centimes verkauft. Als in jenem Jahre die belgische Arbeiterpartei einen größeren Aufschwung nahm, wurde eine neue Genossenschaft mit 15 000 Fr. Kapital gegründet, der „Peuple“ vergrößert und für 5 Centimes die Nummer verkauft; daneben wurde das kleinere „Echo du Peuple“ gegründet und zum Preise von 3 Centimes abgegeben. Heute nimmt der „Peuple“ unter den Blättern der belgischen Hauptstadt eine geachtete Stellung ein und ist eine vorzügliche Waffe des belgischen Proletariats im Kampfe um seine Emanzipation.

Die niederländische Sozialdemokratie und die Regierung. Wie bekannt, hat das gegenwärtige liberale holländische Ministerium keine Mehrheit in der Zweiten Kammer. Die gesamten Liberalen und Freisinnig-Demokraten zählen 45 Mitglieder, die Klerikalen 48. Die 7 Sozialdemokraten bilden also das Zünglein an der Wage. Dazu kommt, daß die Klerikalen in der Ersten Kammer eine große Mehrheit haben, 32 von den 50 Sitzen. Die Liberalen hoffen, daß ihr Ministerium sein Leben zu erhalten weiß durch Vermeidung derjenigen parlamentarischen Arbeiten, welche die Parteigegensätze in den Vordergrund rücken. Bei agressiver Politik der Klerikalen hofft man auf die Stimmen der Sozialdemokraten. In dieser Lage hat Genosse Troelstra es für gut erachtet, den Herren deutlich zu sagen, wie wir zu ihnen stehen. Bei der Generaldebatte über den Etat sagte Troelstra u. a. folgendes: „Ich hebe zuerst hervor, daß wir absolut keine Verantwortung übernehmen für diese Regierung. Die Herren, welche die Führung hatten bei der Lösung der ministeriellen Krise, haben das auch begriffen; denn über diese Lösungsfragen wurden Vertreter aller Parteien von der Königin gehört — mit Ausnahme der sozialdemokratischen. Ich konstatiere diese Tatsache ohne jegliche Kritik, nur um festzustellen, daß auch die Führer des Staates dieselbe Auffassung hatten, daß wir Sozialdemokraten für die Lösung der Krise keine Verantwortung zu übernehmen haben. Also darüber sind wir einig. Wir erklären das desto lieber, weil wir im Prinzip und in der Taktik so grundverschieden sind von jeder bürgerlichen Regierung, daß es für uns eine Kompromittierung wäre, hätten wir Verantwortlichkeit für diese Regierung übernommen. Ich werde Ihnen mit aller Offenherzigkeit die Sache darlegen: Wir sind eine junge Partei, die im Lande mit ihrer Rekrutenaushebung noch lange nicht fertig ist, die aber in der kurzen Zeit ihrer Existenz schon gezeigt hat, daß sie für die Erlangung sozialreformatorischer Gesetze etwas leisten kann. Wir glauben in dieser Beziehung mehr zustande bringen zu können, wenn wir fern bleiben von dieser Regierung. Was uns in den letzten vier Jahren so geärgert hat an den Herren Talma und van Vliet (christliche Demokraten), das ist, daß sie sich ein Schloß vor den Mund haben legen lassen, daß sie nicht geredet haben, wo sie für die Arbeiter hätten reden müssen. Wenn die christlichen Herren rufen: O, die Sozialdemokraten werden willige Diener der Regierung sein! so messen sie uns an ihrer eigenen lahmen und schwachen Figur. Sie brauchen uns nicht gegen diese Regierung zu hetzen, wir stehen ihr ohnedies schon lange so gegenüber, wie es unsere Pflicht ist. . . Nur werden wir dieser Regierung das Regieren nicht unmöglich machen, wenn es nicht notwendig ist.“ Als bestimmte Forderungen der Sozialdemokratie bezeichnete Troelstra die unbedingte Koalitionsfreiheit, auch für Beamte und andere Staatsbedienstete; Abänderung der Gesetzesvorlage zum Arbeitsvertrag, so daß das Streikrecht den Arbeitern unverkürzt erhalten bleibt usw. — Die sozialdemokratische Partei sieht die letzten vier Jahre als eine Vorbereitungszeit für die Einführung des allgemeinen Wahlrechts an. Die Voraussage, daß es die Klerikalen sein würden, welche oft der Regierung gegen die Sozialisten helfen, verwirklichte sich sehr bald. Hätten die Klerikalen die Regierung stürzen wollen, so hätten sie es schon tun können, beim Kriegs- und beim Marinebudget, als die Sozialisten dagegen stimmten. Mit dem Minister des Innern sind unsere Genossen schon hart aneinander geraten, als er einige Bürgermeister schützen wollte, die mit schroffer Gesetzesschändung die Versammlungsfreiheit eingeschränkt hatten. Der Minister wurde denn auch verpflichtet, zwei Fälle in Haarlem und in Etten Leur einer näheren Untersuchung zu unterwerfen. Der Marineminister versprach, das Vereinigungsrecht der Marinematrosen nicht einzuschränken. Der vorige Minister ließ nämlich jeden Matrosen, der in den Verbandsvorstand gewählt wurde, fortjagen. Beim Justizetat forderte Troelstra **eine Revision des Gesetzes bezüglich der Gesellschaften mit** beschränkter Haftung, weil die bestehende Form immerwährend Gelegenheit zum größten Schwindel gibt. — Genosse Hugenholtz hielt eine sehr beachtenswerte Rede gegen das in Niederland konsequent durchgeführte Zellensystem in den Gefängnissen und empfahl das in Amerika mit großem Erfolg angewendete Elmira-System, das ausgeht von dem Prinzip, daß der Sträfling fähig gemacht werden muß für den Kampf um die Existenz in der Gesellschaft. Der Minister versprach, einen Sachkenner nach Amerika zu senden, um die Novität zu studieren. Der Minister der Landwirtschaft, des Handels und der Industrie versprach Erweiterung des Kinderarbeitsverbots bis zum Alter von 13 Jahren, Verbot der Nachtarbeit für Bäcker und Bestimmungen zum Schutze erwachsener Arbeiter. Dieser Minister, Herr Veegens, ist tatsächlich die einzige kräftige Figur im Ministerium, und es ist also zu hoffen, daß auf dem Gebiete des Arbeiterschutzes wenigstens ein kleiner Teil unserer fürchterlichen Rückständigkeit gutgemacht wird.

Litterarisches.

„Sonntage eines großstädtischen Arbeiters in der Natur.“ Unter diesem Titel hat die Buchhandlung „Vorwärts“ in Berlin ein kleines, hübsch ausgestattetes Büchelchen herausgegeben mit gesammelten Aufsätzen von dem jüngst auf so tragische Weise ums Leben gekommenen Curt Grottewitz. Der Verfasser ist weiteren Kreisen von Naturfreunden ein guter Bekannter, hat er doch ein Jahrzehnt lang zahlreiche populär geschriebene Abhandlungen und Plaudereien aus allen Gebieten der Naturwissenschaften in Zeitungen und Zeitschriften veröffentlicht. Durch alle seine Arbeiten geht ein tiefes Verstehen der Natur, ein Verstehen nicht nur mit dem Kopfe, sondern auch mit dem Herzen. Davon ist das vorliegende Büchlein ein Zeugnis. Wir machen mit dem Sonntagswanderer in jedem Monat einen Spaziergang; vorbei an kleinen Bächen und weiten Seen, durch Buchen- und Kiefernwälder, die Landstraße entlang, kurz, mitten in die Natur hinein. Und wir finden zuletzt, daß wir aus diesen liebevollen Naturschilderungen, diesen charakteristischen Monatsbildern auch eine Menge wirklicher, naturwissenschaftlicher Kenntnisse davongetragen haben, die uns zu weiterem selbständigen Beobachten anregen. Daß Wilhelm Bölsche dem Buche ein Geleitwort mitgegeben und in einer warmen Vorrede die eigenartige Gestalt und das Schaffen des nun Verstorbenen gewürdigt hat, mag für den Wert des Buches sprechen. Das Buch kostet broschürt 60 Pf., gebunden 1 Mk. Wir können es allen unseren Lesern auf das wärmste empfehlen. Bestellungen auf dasselbe nimmt die Buchhandlung von Friedr. Meyer u. Co entgegen.

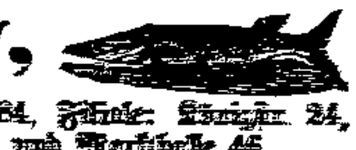
Neu! „Hella“ Neu!
mit Metallkopf
bester Glühkörper der Jetztzeit.
Derselbe ist sehr haltbar
und sehr hellbrennend.
Lager bei:
Lübeck. Otto Schweichler.

Weihnachts- und Neujahrs-Postkarten
4 Stück nur 10 Pfg.
bessere Stück 5 Pf., 2 Stück 15 Pf. u. Stück 10 Pf.
Friedr. Becker. Heinrichstr. 2.

Lebende
holstein. Karpfen
und Brachsen
empfiehlt zu billigen Preisen
Johann Piel
Warendorpstraße 41.

E. Boy, Fischhandlung, Mauer 84.
Filiale: Engelsgrube 30, Königstr. 24, Ecke Dankwartsgr.
Täglich: Große Bücklinge, Sprotten, Aale, Lachs, Lachsheringe, Flickheringe.
Hamburger Sprotten, gepackt in Kisten, von 30 Pf., 60 Pf., 100 Pfg.
lebende Goldfische.

Weihnachts- und Neujahrs-
Karpfen und Brachsen
W. Deichmann, Lindenstraße 55. Fernruf 1592.

E. Boy, 
Fischhandlung, Mauer 84, Filiale: Königstr. 24,
Ecke Dankwartsgrube und Marlistraße 46.
Lebende holsteinische Karpfen, Brachsen.

F. Meyer's Schuhwaren-Verkaufshaus
Hüxstraße 118.
Großes Lager in Herren-, Damen- und Kinder-Fußzeug.
Solide Ausführung. Billigste Preise.
Eigene Reparatur-Werkstatt. — Ganz besonders mache auf
meine extra starken Dauersohlen aufmerksam.
Gebe grüne Rabattmarken.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste
empfehle: abgelagerte Zigarren
in ff. Qualität und in allen Packungen
Goldelse, hochfeine 5 Pfg.-Zigarre,
Eminente, hochfeine 6 Pfg.-Zigarre,
Vasco de Gama, hochfeine 7 Pfg.-Zigarre.
Hugo Jörss, Wm. Essing Nachfl.
Untertrave 70, Ecke Fischergrube.

Zum Weihnachtsfest empfiehlt
Uhren und Goldwaren.
Gute Ware — billigste Preise.
Adolf Hübner, Uhrmacher
Lübeck, Fünfhausen 13.
Verkauf und Reparatur unter Garantie.
Gebe rote Rabattmarken.

Alle Sorten
Weine und Spirituosen
auch im Klein-Verkauf und Ausschank
empfiehlt
J. Höppner, Beckergrube 66.

Sämtliche
Weine u. Spirituosen
Gust. Thomsen
Marlistraße 44.

Johanna Schmidt,
Moislinger Allee 2,
früher Breitestraße 24, empfiehlt zu billigsten Preisen
Strickwolle in jeder Preislage, Normal-Unterzeuge, Strümpfe, gestrickte Unterröcke, gehäkelte Schlafdecken, Stofftiere und Puppen in verschiedenen Größen
Ausführung weiblicher Handarbeiten.
Gebe Lubeca-Marken.

Prima Schweizer Käse
Pfd. 80 und 100 Pfg.
Prima Holländischen
Pfd. 80 und 100 Pfg.
Vollfetten Tilsiter
Pfd. 60 und 80 Pfg.
Echten Limburger
Stück 45 Pfg.
Butterhandlung
„Zur Krone“.
Breitestr. 70. Markt 9.

Neue Rosinen
No. II 25 Pfg., No. I 40 Pfg.
bei
Ludw. Hartwig
Obertrave 8.
Lubeca-Marken-Ausgabe.

Jeden Sonnabend von 5 Uhr an:
Hochfeines
Mockturtle-Ragout,
sowie täglich frisch
Heringssalat, hochfein.
Heinr. Muhly
Holstenstraße 14.
Fernsprecher No. 1124.

ff. ger. Schweinefleisch
Nackenstücke u. s. w.
in jeder Grösse
sowie
sämtliche Wurstwaren
und ff. Aufschnitt ff.
Heinr. Muhly
Holstenstraße 14.
Fernsprecher No. 1124.

Prima dicke Rippen
zum Füllen
Prima Rauchfleisch
Kasseler Rippespeer
dicke Flohmen
Spezialität:
Frankfurt. Knackwürste
empfiehlt
Joseph Paatsch
Holstenstraße 22.
Fernsprecher 1249.

Prima Pommersche
Gänsebrüste u. -Keulen
Vom feinsten das feinste.
Heinr. Muhly
Holstenstraße 14. Fernruf 1124.

Prima Rauchfleisch,
dicke Rippen zum Füllen
sowie
sämtlichen Aufschnitt
empfiehlt
Chr. Scheel, Westhoffstr. 33.

Zum Weihnachtsfest
empfehle zur Herstellung von
Kuchen und Gebäck
Van den Bergh's Margarine
Back-Vitello
Frisch zu haben bei
Heinr. Meins (Eulert Nachfl.)
Dankwartsgrube.
Back-Rezepte verabfolge gratis.

Christbaumschmuck
Lichte und Lichthalter,
Wal- und Haselnüsse,
Feigen, Datteln,
Traubrosinen,
Tannenbaumkonfekt
und Kakes,
Marzipan,
Parfümerien und Seifen
Otto Fehlauer
Fackenburger Allee 32.

Ia. Wal- und Haselnüsse,
Traubrosinen, Feigen,
Datteln, Krachmandeln,
Tannenbaum-Schmuck,
Baumlichte, Lichthalter,
Lametto, Eistan,
Eau de Cologne,
Kartonnagen mit Seife und Parfüm
empfiehlt die Drogerie
J. Runge, Moislinger Allee 6a.

Kognak, Rum
und **Wein,** sowie
Zigarren und Zigaretten
in allen Preislagen.
Otto Fehlauer, Fackenburger Allee 32.

---

ff. Rum,
Arrak, Kognak, diverse Punsch-Extrakte, Liköre, Eier-Kognak, Fruchtlimonaden, sowie sämtliche Spiritusen in bester Qualität zu billigsten Preisen empfiehlt
die
Destillation, Likör- u. Mineralwasserfabr.
von
Martin Meyer
Generalvertrieb von **Bilz,** alkoholfrei.
Schüsselbuden 8.
Fernsprecher 1054.

Rum, essenz- und fuselfrei,
per Flasche 80 Pfg.
bis zum feinsten Jamaica-Rum,
Kognaks, Doppel-Kümmel,
Liköre etc. und Weine
in schöner Auswahl empfiehlt
J. M. Lafrentz, Brockes-straße 29.

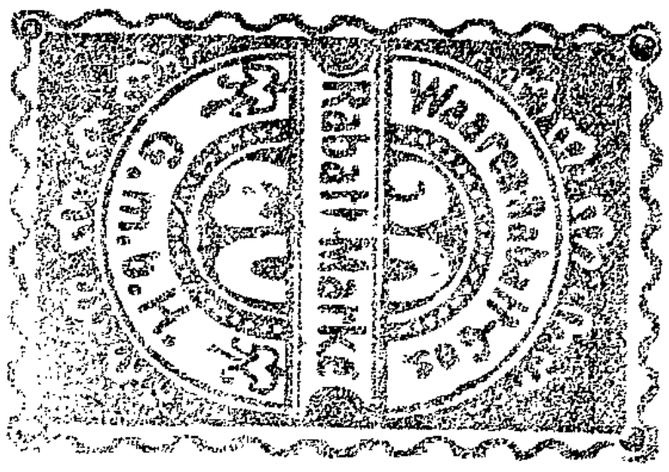
---

oo Zigarren oo
gute Qualitäten in hübschen Weihnachts-kisten
à 25, 50 und **100 Stück**
große Auswahl in allen Preislagen
empfiehlt **Ferd. Krull, Hüxstr. 38.**

Durch Zufall kaufte einen großen Posten
Weihnachts-Zigarren
in Kisten à 25, 50 und 100 Stck.
in allen Preislagen 100 Stck. von Mk. **2.95** an.
Friedr. Becker, Heinrichstr. 2.

Weihnachtsgebäck
mit
Back-Vitello
hergestellt,
ist tadellos von Geschmack.
Empfehle Back-Vitello z. Preise von 80 Pf. p. Pfd.
G. Keratis
Johannisstraße.
Back-Rezepte verabfolge gratis.

Die grünen Marken gehen nicht ein.



Weihnachts-Ausverkauf
Empfehle für Weihnachtsgeschenke
Herren- u. Knaben-Wollwesten
von **1.10** bis 8.50 Mk.
Wollene Damen-Westen
in großer Auswahl.
Herren-, Jünglings- u. Knaben-Anzüge
jetzt riesig billig.
Große Auswahl in **Kleiderstoffen u. Blusenstoffen.**
Gebe
doppelt grüne Rabattmarken
Nehme volle Bücher in Zahlung mit 5 und 10 Mk.
Sonntag, den 24., bis 8 Uhr abds. offen.
Wilh. Bartelt
Breitestraße 39. **Breitestraße 39.**

Die grünen Marken gehen nicht ein. Die grünen Marken gehen nicht ein.

Die grünen Marken gehen nicht ein.

Gute Rotweine, Mosel-, Rhein- und Portweine, Sherry, Madeira, Malaga, Samos, Tokayer, Rum, Kognak, Arrak, Punsch-, Glühwein- und Grog-Extrakt, div. Liköre empfiehlt
J. H. STOOSS, 41 Engelsgrube 41.

Für Freiheit und Recht
kämpft die in ihrem 53. Jahrgang stehende altbewährte
Berliner
Volks-Zeitung
Chefredakteur: Karl Vollrath.
Die „Berliner Volkszeitung" mit ihrem
reichillustrierten Sonntagsblatt
ist die **billigste** Zeitung.
Täglich zweimal erscheinend.

Wegen ihres in der ganzen deutschen Presse einzig dastehenden „Arbeitsmarkts" für jeden Arbeitgeber und Arbeitnehmer unentbehrlich.

Interessante Leitartikel. Moderne Weltanschauung. Schnelle und zuverlässige Berichterstattung über alles Wissenswerte. Unabhängiger und ausführlicher Handelsteil. — Theater, Musik, Literatur, Kunst, Kunstgewerbe, Handwerk, Wissenschaft, Schulwesen, Technik, Verkehr Interessante Romane erster Autoren.

Abonnementspreis bei allen Postanstalten
nur 80 Pfg. monatlich
oder 2 Mk. 40 Pfennig vierteljährlich. Probenummern kostenlos.
Im Roman-Feuilleton erscheint im nächsten Quartal der spannende u. hochinteressante Roman
Illusionen von Heinrich Köhler.
Annoncen in der weitverbreiteten Berliner Volks-Zeitung anerkanntermaßen von **großer Wirkung.**
Expedition der Berliner Volks-Zeitung
Berlin SW. 19.

Van den Bergh's Margarine
Back-Vitello
ist zur Herstellung der Weihnachtskuchen vortrefflich geeignet.
Back-Rezepte gratis.
Emil Timmann
Langer Lohberg.

Zum
Weihnachts-Feste
empfehle
braune und weisse Kuchen,
braune und weisse Pfeffernüsse
Carl Wunderwald
Werderstraße 28.

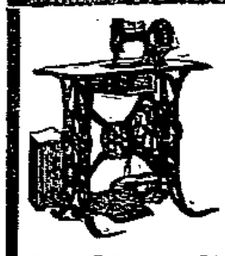
Durch großen und günstigen Abschluß bin ich in der Lage für **1.00** u. **1.20** Mk. per Pfund einen **wirklich schönen Kakao** zu liefern.
H. Bülck,
Fernspr. 149. Breitestr. 54.

Zum
Weihnachts-Feste
empfehle
braune und weiße Kuchen
braune und weiße
Pfeffernüsse.
H. Deutschmann
Arnimstraße 2.

Zum Weihnachtsfest empfehle:
frz. Walnüsse, Haselnüsse
Feigen, Datteln, Traubrosinen, Krachmandeln, Kakes und Konfekt
Apfelsinen Ia.
Tannenbaumlichte und unzerbr. Schmuck
in großer Auswahl.
Puppen-Stuben-Tapeten
Hafen-Drogerie
Georg Bornhöfft
(vorm. W. G. Böhndel)
Untertrave 44–45.

Empfehle zum Feste:
Sämtliche Weine
sowie
Spirituosen,
ff. Rum, Kognak,
Arrak usw.
Louis Klein
Hüxstraße 94.

Van den Bergh's Margarine
Back-Vitello
stets frisch zu haben bei
Marg. Lüthge
Effengrube.
Back-Rezepte gratis.



Auf Teilzahlung.
Hoch'. Syst. Singer
Trittmasch. und Handnähmaschinen.
Günstigste Zahlungsbedingungen von Mk. 65 an, geschweift Kasten u. Tisch.
Syst. Singer-Trittnähmaschinen m. grudem Kasten Mk. 50 kont.
5 Jahre Garantie. Reparaturen gratis.
H. A. Hill, großes Nähmasch.-Lager, mech. Reparat.-Werkstatt.
Johannisstraße 9.

Möbel
mit Wochenraten von 1 Mark an

Ohne Anzahlung erhalten Kunden Waren, die ihr Konto belasten haben.

Weihnachtskuchen
sowie
sämtliche Backwaren
aus der
Lübecker Genossenschafts-Bäckerei
Wilh. Deichmann
Lindenstraße 55
in nächster Nähe der Bäckerei.
Fernruf 1592.

Empfehle sämtliche
Spirituosen u. Weine
Bringe in Erinnerung meine
Weihnachts-Ausstellung.
Sämtliche Kolonialwaren billig.
C. F. Leukefeld,
Langer Lohberg Nr. 1. Ecke.

Rote Rabattmarken

Unter Preis:
Tischgedecke
Servietten
Handtücher
Bettücher

Ca. 200 Dtzd. Damenwäsche Hemden, Beinkleider, Jacken, Serie I 78 Pf., Serie II 1.20, Serie III 1.65, Serie IV 1.90 Mk

Ca. 1000 Unterröcke in einfacher bis zur eleg. Ausführung Serie I 88 Pf., Serie II 1.95, Serie III 2.75 Serie IV 4.45, Serie V 6.75

Damen-Jacketts
Paletots in Eskimo- und Astrachan
jetzt für ca.
halben Wert.

Ein Posten
Damen-Blusen
Stück 6.50, 5.90, 4.50, 3.75, 2.75, **1.90** Mk.
Wert bedeutend höher.

Ca. 300 Dtzd. Taschentücher Serie I 48 Pf. Dtzd. Damen, Kinder, u. Herren Serie II 1 1/2 Dtzd. 90 Pf., Serie IV 1/2 Dtzd. 90 Pf.

Großer
Weihnachts-Ausverkauf
zu enorm billigen Preisen.
Wir kauften zu diesem Zweck aussergewöhnlich vorteilhaft große Lagerbestände, welche wir
weit unter regulärem Wert.
anbieten. Es trafen ein:
Ca. 2000 Weihnachts-Kleider
(Roben von 6—8 Meter)

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV	Serie V
1.68 Mk.	3.90 Mk	5.70 Mk.	7.50 Mk.	9.50 Mk.

Ca. 300 Dtzd. gute Qualitäten, a. best. Material, sehr haltbare Normal-Unterzeuge, nur ausgenähte Nähte

Ca. 5000 Schürzen
Tändel, Haus-, Reform- und Kinderschürzen von 10 Pf an.

Ein Posten
Model-Kostümröcke
Stück 16.50, 12.50, 9.50, 7.50, 5.90, 4.50, 3.90, **2.20** Mk.

Kopfshawls.
Tischdecken.
Balltücher.
Schlafdecken von 98 Pf.

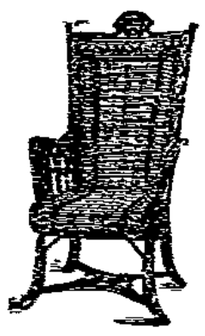
Ein grosser Posten
Pelzwaren
Seal, Kanin, Tibet, Skunks
von 1.25 Mk. bis 120 Mk.

Ein großer Posten **Jagdwesten** Stück 3.50. 2.75, 2.20, 1.95. 1.75, 1.45, **1.25** Mk.

Kaufhaus
Markmann & Meyer
Breitestraße, Markthallen-Eingang.

Zahn-Atelier
G. Boysen, Schwartauer Allee 71 a.

Brauerei „Zur Walkmühle".
Empfehle meine
beliebten
hellen und dunklen Lagerbiere
in bekannter Güte.
Bestellungen direkt an die Brauerei, Telephon 264, oder an meine Bierkutscher.
H. Lück.



Wilh. Oldenburg, Korbmacher,
55 Hüxstraße 55, früher Hüxstraße 42.
Empfehle mein großes Lager in
Korbwaren
sowie
Korblehnstühlen, Puppen- und Sportwagen. Reisekörben.
Reparaturen werden sauber und gut ausgeführt.
Während der Domzeit auf dem Marktplatz vis-à-vis der Hüxstraße.

Zum Feste empfehle:
Sämtliche Weine
sowie
Spirituosen und Liköre
ff. Rum, Kognak, Arrak etc. etc.
Friedrich Otte, Fischergrube 43.

Das nützlichste Weihnachts-Geschenk!
Teilzahlung gestattet. Unterricht gratis.
Gustav Kath
Sandstraße 14. Sandstraße 14.

Hansa-Brauerei A.-G.
Lübeck
Fernsprecher 161
empfiehlt ihre
Tafel- und Lager-Biere
sowie **Kapuziner-Bräu**
in Gebinden in allen Größen.
Flaschen mit Siegel und Patentverschluß.
Besonders zu den Weihnachts-Festtagen:
Syphon-Tönnchen à 5 Liter.

Verantwortlicher Redakteur für den gesamten Inhalt der Zeitung mit Ausnahme der Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete" sowie des mit P. L. gezeichneten Artikel und Notizen: Johannes Stelling. — Verantwortlicher Redakteur für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete" sowie des mit P. L. gezeichneten Artikel und Notizen: Paul Löwigk
Verlage: Schroeder Schmidt. — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sämtlich in Lübeck.